

Posener Zeitung.

Dreiundfiebigster

Jahrgang.

Mr. 235.

Freitag, 26. August

Das Kolumnen-Blatt auf dieses mit Ausnahme der Sonntags-täglich erscheinenden Blätter beträgt vier-teilsblätter für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 44 Sgr. — Bezug zu nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Der Kriegszeitung auf diese mit Ausnahme der Sonntags-täglich erscheinenden Blätter beträgt vier-teilsblätter für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 44 Sgr. — Bezug zu nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

1870.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Septbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Bemirung von Straßburg.

Seit dem 12. August ist die Festung Straßburg von einem kleinen Corps preußischer, bairischer und badischer Truppen in weitem Bogen eingeschlossen. Dieses Corps ist ein Theil der Südarmee, steht also unter dem Oberbefehl des Kronprinzen, bildet jedoch eine selbstständig operierende Division, bisher befehlt durch den großherzoglich badischen General von Beyer, der, erkrankt nach Karlsruhe zurückgegangen, vorläufig durch den preußischen General-Lieutenant von Werder ersetzt worden ist. Der Großherzog selbst nimmt leichten Anteil an der Oberleitung seiner Truppen und hat seinen Aufenthalt in Lampertshain genommen, wo sich das Hauptquartier befindet. Als Chefs der technischen Waffen dieses Belagerungs-Corps fungieren die Generale von Colombe und von Merten von der Artillerie und dem Ingenieur-Corps. Die Ablösung der badischen und bayrischen Truppen steht bevor, und sollen dieselben durch eine nachrückende preußische kombinierte Brigade ersetzt werden.

Die Belagung der Festung scheint, nach dem am 16. August unternommene Ausfall zu urtheilen, durch sämmtliche Truppengattungen vertreten und etwa 6—7000 Mann stark zu sein, denen noch einige Bataillone Nationalgarde hinzutreten dürften. — Die artilleristische Armirung der Festung ist eine gute; doch stehen auch dem deutschen Belagerer alle Mittel zu Gebote, deren es im Bereich des Geschützwesens bei einer förmlichen Belagerung bedarf.

Die mit der Bemirung des Platzes beauftragten Truppen sind in weitem Halbkreise meist in den umliegenden Ortschaften einquartirt. Die Bemirungslinie wird ungefähr durch die Dörfer Ostwald im Süden, Ingolsheim, Wolfseim und Königshofen im Westen, Schiltigheim und Ruprechtshaus im Norden bezeichnet. Dienten in der Nähe liegenden Ortschaften, welche von Einquartirung frei sind, haben täglich bestimmte Quantitäten an Lebensmitteln zu liefern.

Die sich in der Festung sammelnden Eisenbahnen von Brumath (Nancy), Muzig und Colmar sind in unserer Hand; die Bahn nach Kehl ist zur Zeit unterbrochen, die Straßen nach Selz, Hagenau, Lautern, Barr, Colmar und Basel sind von uns besetzt. Hierdurch ist tatsächlich jeder Verkehr nach Außen für die Festung abgeschnitten, es sei denn, daß dieselbe innerhalb etwa 7 Meilen entfernten befestigten Schlettstadt in unterirdischer telegraphischer Verbindung stände.

Bis jetzt liegen über die Gefechte zwischen der Besatzung Straßburgs und den Aufentruppen nur vereinzelte Meldungen vor: die ersten Rencontres fanden am 13. August statt, an welchem Tage die badischen Truppen an drei verschiedenen Stellen mit gutem Erfolg die Vertheidigungsarbeiten stören, mit denen, wie z. B. Artirierung der Wälle, Raffirung der Glacis, Verbarrikadierung der Zugänge durch Pallisaden, Wolfsgruben, spanische Reiter und andere Hindernismittel, die Garnison eifrig beschäftigt ist. — Bei einem dieser Gefechte gelang es der badischen Artillerie, einen Eisenbahn-Güterschuppen in Brand zu setzen, während eine bis auf 3000 Schritt an die Festung herangetragene Feldbatterie die vom Brände erleuchteten Bauwerke des Bahnhofs beschoss; der Verlust der badischen Truppen am 13. betrug 3 Tote und 17 Verwundete. — Am 16. versuchte der Kommandant der Festung, Oberst du Chassat, auf der Südseite einen Ausfall in der Richtung auf Ostwald zu, wurde aber mit Zurückflucht dreier Geschüsse und Verlust an Mannschaft zurückgeschlagen. Am 15. wurde die Bemirung eine engere; am 17. Morgens wurde die Beleidigung vom rechten Rheinufer aus bei Kehl begonnen; sie dauerte mit geringer Unterbrechung fast den ganzen Tag und wurde lebhaft mit Erfolg erwiesen.

Die bisherigen Gefechte zeigen, daß die Aufentruppen insbesondere zwei Fronten der Festung ins Auge gefaßt zu haben scheinen, nämlich die nördliche und südliche Seite des straßburger Festungsbereichs. Die Grundlinie des letzteren liegt parallel den Vogesen, die Spitze desselben in der dem Rhein zugeführten Zitadelle. Die Grundlinie besteht aus zwei einpringenden Bastionen und an ihren Endpunkten aus zwei starken Forts, im Norden des Pierres und im Süden Fort blanc; diese starke westliche Vertheidigungsfront der Festung hat nur zwei Zugänge, ein enges Eisenbahnhor und die portes de Saverno, hinter welcher sich die drei Bahnen in einem Bahnhofe sammeln, welcher zwar durch vorgeschobene Hornwerke mit bombensicherem Räumen gut befestigt, aber außerhalb des um die ganze Süd- und Ostfront liegenden Inundationsgebietes gelegen ist. Die beiden anderen Seiten des Festungsbereichs sind ziemlich gleich. Die Nordseite vom Fort des Pierres bis zur Zitadelle beherrscht mehrere Vorstädte, die Robertshaus, le lontades und die vor der Ill gebildete Warkener Insel; hinter ihrem nordöstlichen Theile liegt die Kaserne Bindmatz, welche 1836 der damalige Prinz Louis Napoleon zum Schauplatz seiner insurrektionellen Versuche machte. Die südliche Front der Festung verläuft durch ihre Ausdehnung vom Fort blanc bis an die Zitadelle an fortifikatorischer Stärke, ist aber mit natürlichem Schutz versehen, da sie sich in einer durch die Arme der Ill und Bewässerungsgräben durchschnittenen Ebene erhebt. Hinter dieser Seite liegen die Tourage-Magazine, das Militärgefängnis und die Kaserne Austerlitz, zu welchen man von außerhalb nur durch das gleichnamige und das Thor de l'Hôpital gelangt. — Die Spitze des Festungsbereichs, die Zitadelle, ist der stärkste Theil der straßburger Fortifikationen; sie besteht seit 1685 und ist von der Stadt durch die Esplanade geschieden, auf welcher sich die Artillerie- und Geniemagazine mit sämmtlichen Ponton- und Waffenvorräthen befinden. Die Zitadelle selbst ist ein fünftckig, bestehend aus fünf kleinen Bastionen, denen ebensoviel Halbbastionen vorliegen, welche nach außen durch zwei den Encrusted-Wall umlagernde Hornwerke gedekt sind, eine dreifache abknickende Vertheidigungsfront, deren Vorterraum durch die Wasser der Ill und des absperrenden Rhein-Rhône-Kanals mittels vorzüglicher Schleusenrichtungen vollständig unter Wasser gesetzt werden kann. In diese Zitadelle schenkt Oberst du Chassat, wenn die jüngsten Nachrichten sich bestätigen, sich zurückziehen zu wollen; wenigstens dürfte der Umstand, daß er am 15. die Geschützgitter und das arsenal de construction (Artillerie-Handwerk-Stätte) in die Luft gesprengt haben soll, darauf hinweisen. Er würde in diesem Falle die Stadt aufgeben, um sich in der auf drei Monate verprovisorischten Zitadelle um so sicherer halten zu können. (St. Arz.)

Offizielle und offiziöse Kriegsnachrichten.

Das „Militär-Wochenbl.“ enthält einen amtlichen Bericht über die Kämpfe bei Meß, die in einem inneren Zusammenhang stehen. Durch die Darstellung des Staatsanzeigers

und Privatberichte sind wir über den strategischen Zusammenhang dieser Kämpfe und die Schlachten am 14. und 16. bereits genügend unterrichtet, wir entnehmen darum nur den Bericht über die Schlacht am 18. Er lautet:

Am 18. August konnte der entscheidende Schlag geführt werden. Man mußte bei der Direktion der Truppen ebenso darauf gesetzt sein, daß der Feind versuchen würde, auf den nördlichen Straßen auszuweichen, als auch, daß er, die große Schwierigkeit dieses Gefechtes erkennend, es vorzog, eine Schlacht unmittelbar vor Meß mit dem Rücken nach Deutschland gelehrt, anzunehmen. Sein Verhalten gegenüber den bisherigen Operationen der deutschen Armeen hatte dem Feinde keine andere Wahl gelassen. Am Morgen des 18. August standen: die 1. Armee mit dem 7. Corps südlich von Gravelotte, dem 8. Corps und der 1. Kavallerie-Division südlich Nezonville.

(Das 1. Corps und die 3. Kavallerie-Division verblieben auf dem rechten Moselufer vor M. Diese Armee erhält zunächst den Auftrag, im Bois de Vaux und bei Gravelotte die D. die Bewegung der 2. Armee gegen einen etwaigen Vorstoß des Feinds von Meß zu übernehmen.

Die 2. Armee rückte am Morgen mit Edelons vom linken Flügel gegen die nördliche Straße vor, rückte die Verbindung mit der 1. Armee unterhaltend. Das 12. Corps erhält die Direction von Mars-la-Tour auf Jarny, das Garde-Corps, zwischen Mars-la-Tour und Bionville vorgehend, auf Doncourt, das 9. Corps, westlich von Regonville die Chaussee überschreitend, auf Caulx Fermé (nördlich St. Marcel). Diese drei Corps bildeten die erste Linie; waren die angegebenen Punkte erreicht, so befand man sich im Besitz der nördlichen Hauptstraße. Sächsische und preußische Kavallerie gingen zur Auflösung den Kolonnen voraus.

Sobald es sich hierbei ergab, daß der Feind nicht im Abmarsch begriffen war, konnte derselbe nur vor Meß noch halten. Alsdann mußte mit diesen drei Corps eine große Rechtschwung ausgeführt und mit beiden Armeen zum Angriff des Feindes getrieben werden. In zweiter Linie folgten das 10. und 3. Corps, und als letzte Reserve das von Pont-à-Mousson seit 2 Uhr früh im Umarbeit auf Buxieres befindlich 2. Armeecorps. Um 10½ Uhr war man darüber im Klaren, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben und auf dem letzten Höhezug vor Meß Position genommen habe. Die zweite Armee wurde angewiesen, die Rechtschwung auszuführen und, rechts Verbindung mit der ersten Armee haltend, ihr Zentrum und den linken Flügel auf Verneville und Amanviller zu dirigieren. — Der allgemeine Angriff sollte nicht eher beginnen, bis die Bewegung völlig durchgeführt und die Front der starken Position gleichzeitig in der rechten Flanke angegriffen werden könnte. Das 9. Corps stieß zunächst auf vorgeschobene Abtheilungen des Feindes. Gegen 12 Uhr zeigte Geschützfeuer aus der Gegend von Verneville an, daß das Corps daselbst im Gefecht sei. In Folge dessen wurde die 1. Armee angewiesen, durch Artilleriefeuer den vor ihrer Front auf den Höhen befindlichen Gegner einzustellen zu beschärfen. Um 1½ Uhr eröffnete sie eine langsame und gut gezielte Kanonne gegen die Höhen von le Point-du-jour, welche der Feind aus zahlreichen Batterien erwiderte. Der Donner der Geschüze wurde überdeckt durch das seltzame Geräusch der Minenläufer.

Außerdem, daß der Feind mit allen Kräften auf dem Höhezug, welcher sich von St. Marie-aux-Chênes, St. Ali, über das Bois de la Cusse, nach dem Stratenknoten von Point-du-jour erstreckt, Stellung genommen hatte. Die Position war eine außerordentlich starke, ihre Haltbarkeit noch durch fortifikatorische Werke und etagenweise aufgeworfene Schüppengräben vermehrt; an einzelnen Stellen hatte sie ein vollständig festungähnliches Aussehen. Ihr Angriff konnte nicht früher erfolgen, da die Armeeführung die schwierige Aufgabe hatte, ihre Magazins zu einrichten, daß die gesammten Truppen sowohl zur Schlacht gegen Norden, wie gegen Osten bereit waren, und der Angriff in leichter Richtung erst beginnen konnte, nachdem es sich herausgestellt, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben habe. So war es auch nicht ausführbar, die umfassende Bewegung des feindlichen rechten Flügels völlig durchzuführen, und blieb nichts übrig, als die Front der formidablen Position anzugreifen.

Lang und schwer wogte der Kampf an den verschiedenen Punkten. Auf dem linken Flügel kämpften die Sachsen und das Gardecorps um St. Marie-aux-Chênes, dann um den dahinter sich erhebenden steilen Hang von St. Privat-la-Montagne und um dieses Dorf, wie um Roncourt. Rechts davon bei St. Ali und weiter über Habonville, dem Bois de la Cusse und Verneville bis über die nördlich von Meß nach Verdun führende Straße thells Garde, thells 9. Armeecorps. Bei Gravelotte, im Bois-de-Baug bis zur Mosel hin das 8. und 7. Corps und auch vom jenseitigen Mosel-Ufer her griff eine Brigade des 1. Armeecorps in das Gefecht ein. Ebenso beteiligten sich noch einzelne Abtheilungen des 3. und 10. Corps (vorsorgsweise Artillerie). Feindlicherseits war die gesammte französische Hauptarmee eingegangen, selbst die anfänglich zu See-Expeditionen bestimmten Truppen mit Ausnahme der bei Meß nicht befindlichen Abtheilungen Mac Mahon's und des größeren Theiles des Corps Sallly. Der unüberstreichlichen Bravouer unserer Truppen gelang es bei eindringender Dunkelheit, die Höhenpositionen zu erklommen und den Feind aus der ganzen Linie zu werfen, wobei auf dem rechten Flügel I noch das seit 2 Uhr früh im Marsch befindliche 2. Armeecorps in entscheidender Weise eingeschritten.

Die Schlacht endete gegen 1½ Uhr bei völliger Dunkelheit. Im Laufe der Nacht zogen sich die geworfenen feindlichen Truppen in das verschante Lager von Meß zurück; zahllose Verwundete und abgekommene Abtheilungen desselben irrten noch in der Nähe des Schlachtfeldes umher. Se. Maj. der König, welcher die Schlacht zuletzt von der Höhe von Gravelotte geleitet hatte, nahm sein Hauptquartier in Regonville.

Die Verluste — wie bei einem derartigen Kampfe nicht anders möglich — mußten sehr bedeutend sein; bis jetzt lassen sich dieselben noch nicht annähernd beifürfen, ebensoviel die Zahl der gemachten Gefangenen und Trophäen. In Bezug auf letztere steht, wie bei allen Kämpfen um Meß, eine größere Ausheute nicht in Aussicht, da bei der Nähe der Festung eine Verfolgung nicht möglich war.

So bildete die Schlacht den Abschluß der bisher um Meß erfolgten strategischen Bewegungen. Das Resultat ist: daß die feindliche Hauptarmee zur Zeit von allen ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten ist. Erfreulich ist, daß an diesem erfolgreichen Tage gleichzeitig die Waffenbrüderchaft der preußischen, sächsischen und hessischen Truppen blutig besiegt worden ist.

Kriegsnachrichten.

Der Kriegszettel entnehmen wir nachstehende Mitteilung über unsere drei Armeen:

Vor Meß steht die gesammte I. und II. Armee mit folgenden Corps: 12. Corps: Kronprinz von Sachsen, nördlich von Meß auf dem Wege nach Thionville. 3. Corps: General-Lieutenant von Alvensleben, Garde-Corps: Prinz August von Württemberg, 10. Corps: General der Infanterie von Voigt-Rheiz, 9. von Mansfeld, 7. von Baxtow, 8. von Goeben, 2. von Fransecky,

Garde-Kavallerie-Division: General-Lieutenant Graf Solz, 3. Kavallerie-Division: General-Lieutenant Graf Lippe.

5. " " Herzog Wilhelm von Mecklenburg, 6. " " Sachsen.

Auf dem rechten Ufer der Mosel, östlich von Meß, steht nur das 1. Corps: General der Kavallerie von Manteuvel.

Die beiden Armeen, zusammen 8 Corps, werden trotz der bisherigen Verluste noch eine Truppenmasse von ca. 260,000 Mann repräsentieren, während die Franzosen in Meß höchstens 120—130,000 Mann stark sind.

Die 3. Armee besteht aus:

5. Corps: General der Infanterie von Kirchbach, 6. " " General der Kavallerie von Tümping,

11. " " General-Lieutenant von Böse,

1. Bataillons Armeecorps: General der Infanterie von der Tann, eine Truppenmasse von ca. 125,000 Mann.

Dieser Armee gegenüber formiert sich die sogenannte „Neue Armee“ in Chalons (jetzt nach Paris abgezogen) als deren Stamm angesehen ist:

1. Corps: Mac Mahon (bei Wörth besiegt), 5. " " de Sallly,

7. " " Douay, von Belfort über Paris nach Chalons abgezogen.

Zu diesen drei Armeecorps, welche eine ungefähre Stärke von 70,000 Mann haben dürfen, stoßen die aus den vierzig Bataillonen gebildeten drei neuen Armeecorps, das 9., 10. und 11. Corps. Bei der Mobilisierung hat nämlich jedes französische Infanterieregiment 6 Kompanien zur Bildung neuer Formationen abgegeben und zwar: 4 Kompanien zur Formierung eines vierten Bataillons; 2 Kompanien zur Formierung eines Depot-Bataillons. — Letztere dienen als Besatzungen und zum Erfäß der deutschen Feldregimenter, so daß wir für die bei Chalons in der Formation beigelegte Reserve-Armee nur mit den 100 vierten Bataillonen rechnen können. Jedes der drei neuen Corps soll aus 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division bestehen, eine Truppenmasse von ca. 80,000 Mann, so daß die zwischen Paris und Chalons formierte Reserve-Armee eine Truppenmasse von ca. 150,000 Mann repräsentiert. — Über die aus Freiwilligen, entlassenen Referisten u. s. w. zu formierenden Corps, das 12. und 13., verlautet bis jetzt wenig. Es ist nur telegraphisch gemeldet, daß Mac Mahon den Oberbefehl über das 1., 5., 7. und 12. (Leib) Corps übertragen sei. Das 12. Corps muß demnach doch schon irgend welche Formen angenommen haben, obgleich wir bei unserer Ansicht stehen müßten, daß diese Neuformationen des 12. und 13. Corps nicht zur Hälfte den Wert der bisher von uns geschlagenen anderen französischen Corps besitzen. Die Einziehung der Mobilgarde in die neuen Corps scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen, da nach den neuesten Nachrichten dieselben in die Lager von St. Maur und Sathonay zurückgezogen wurde. Relativieren wir noch einmal übersichtlich die Lage:

1. Bei Meß:
I. und II. Armee: 260,000 Mann.

2. Zwischen Mosel und Paris:
III. Armee: 125,000 Mann.

Franzosen: 150,000

12. u. 13. Corps: 50,000

3. Zwischen Mosel und Rhein:
Deutsche Armee
incl. Neuformationen: 90,000 Mann.

Franzosen: 8,000

4. Im Innern des Landes:
Deutsche Besatzungen und
Erläß - Truppenheile,
Landwehr - Formationen:
mindestens 250,000 Mann.

Franzosen: einige Besatzungen und Mobilgarde, die für eine Verwendung im Felde, theils aus politischen, theils aus militärischen Rücksichten kaum gelangen werden.

In unserer obigen Darstellung haben wir die Armeecorps nur nach ihrem Etat an Infanterie und Kavallerie, sowie nach ungefährer Schätzung der bisherigen Verluste berechnet. Artillerie und technische Truppen sind von uns nicht mit in das Kalkül gebracht worden. Genau können diese Bahnen nicht sein; sie gewährten aber dem Feind einen Anhalt. Außerdem sind nicht erwähnt: das 4. Corps: General der Infanterie v. Alvensleben und die 1. Infanterie-Division: General Lieutenant v. Schimmelpfennig. Ersteres war der 2. Armee zugewiesen; seine jetzige Stellung ist uns jedoch nicht bekannt. Letztere steht in Schleswig, da die 18. Division mit der 25. Division als dem 9. Armeecorps unter dem General v. Manstein vereinigt worden.

Der Gelammitkorrrespondent der Berliner Presse berichtet: Pont-à-Mousson, 21. August. Es ist heut der achte Tag, seit mit den Gefechten bei Colombey, Montau und Peltre jene große strategische Bewegung begann, durch welche die Franzosen auf Meß zurückgedrängt wurden. Jetzt stehen unsere Truppen rings um Meß in Stellungen, welche die Franzosen, wenn sie nach irgend einer Richtung hin durchbrechen wollten, erst stürmen müßten. Aber es scheint fast, als ob ihnen der Geist der Initiative auch hier fehlte, wie er ihnen in diesem Felde überhaupt gefehlt hat, so ruhig verhalten sie sich. Wenn man von Ars sur Mosel aus etwas an der Eisenbahn vorgeht, so gelangt man in der Nähe der Puddelwerke von Dreifuss und Dupont mit daranstehenden Arbeiterwohnungen an einen höhern Punkt, von welchem man die Kathedrale von Meß ganz deutlich erblickt. Die Stadt selbst liegt etwas zu tief, um gesehen zu werden, dagegen sieht man auf der Eisenbahnbrücke längs der schnurgerade laufenden Eisenbahn Montigny, wo die Landstraße, welche am rechten Moselufer parallel mit dem Flüsse läuft, die Eisenbahn schneidet. Zur Linken macht die Mosel einen ziemlich großen Bogen am Fuße eines Rückens hin, auf welchem das gewaltige Fort St. Quentin liegt. Dasselbe ist so nahe, daß man mit einem Glase die einzelnen Personen, welche sich bewegen, sehen kann. Die Besetzung ist eifrig beschäftigt, die Werke noch zu verstärken und sie scheint eine neue Batterie anzulegen, welche die Stra

welche — gegen 2000 an der Zahl — hier die Nacht in einer Kirche zugebracht hatten und heute Morgen weiter gebracht wurden. Es war unter ihnen auch nicht ein Einziger, der wirklich traurig ausgesehen hätte, die meisten aber waren lustig, lachten und scherzen. Die 50 mitgekommenen Offiziere waren über Nacht auf ihr Ehrenwort entlassen worden und konnten sich frei in der Stadt bewegen. Offiziere, Soldaten, Einwohner — alle diese drei Elemente sind im Gegensatz zu den Deutschen im höchsten Grade indifferent. Keine große Idee begeistert sie, die Einen haben wohl für die militärische Ehre gekämpft, aber auch weiter nichts, und die Einwohner lassen Alles mit einer bspiellosen Slumpfheit über sich ergehen. Höchstens zeigen sie ihren Goll über die Einquarantagen und Requisitionen, indem sie ihre Vorräthe zurückhalten. Daß sie die französischen Gefangenen, ihre Landsleute, unterfügen und ihnen Lebensmittel herbeischleppen, mag ihnen nicht verdacht werden, aber wie kleinlich sie verfahren, zeigt der folgende Zug. Nachdem so viele Verwundete bider Nationen durchgekommen waren, entschlossen sich endlich hiesige Einwohner, eine Bude auf dem Markte zu errichten, in welcher den passierenden Verwundeten Erfrischungen gereicht würden. Diese Bude trug in großen Buchstaben die Inschrift: Secours aux blessé, was von zehn deutschen Soldaten neun nicht verstehten. Wahrscheinlich hat dies Jemand endlich bemerkt, und nun hat man auf einem kleinem Zettelchen, kaum lesbar, daneben die Inschrift: „Hilfe für Verwundete“ angebracht. Das ist die französische Humanität, die sich bei jeder Probe als eben so fadenscheinig erweist, wie die übrigen Tugenden der sogenannten großen Nation. Ganz auffällig ist es, wie allgemein der Gedanke verbreitet ist, daß die jetzt von den deutschen Armeen okkupirten Provinzen bei dem Frieden von Frankreich werden getrennt werden. Man hört ihn überall äußern und er wird noch festere Wurzeln schlagen, sobald erst die Zivilverwaltung eingerichtet ist, die in den okkupirten Ortschaften zuerst summarisch durch den Feld-Polizei-Direktor, Geh. Rath Stieber, ausgeübt wird, der die Maires absetzt oder unter seiner Aufsicht weiter funktioniren läßt. Für die regelmäßige Einrichtung der Zivilverwaltung sind jetzt die Herren Regierungspräsident Kühnlwetter und Landrat Janzen aus Aachen, Graf Hendel v. Donnersmark und Graf Renard hierher berufen worden, und die Vertheilung der Stellen wird nächstens veröffentlicht werden. Die Herren sind schon seit einigen Tagen hier. Die französische Regierung trägt, abgesehen von dem mit Gewalt herbeigesogenen Kriege, auch dadurch die Schuld an dieser ihr so unvorteilhaften Stimmung, daß die Bevölkerung durch die Flucht der meisten Beamten ganz sich selbst überlassen geblieben ist und nun um so mehr ratlos dasteht, als sie bisher nicht an Selbstverwaltung gewöhnt war.

Seit, wo sich das Hauptquartier aller Wahrcheinlichkeit nach bald von hier weiter vorwärts bewegen wird, hat es sich dort erst wohnlich eingerichtet. Es ist, wie dies seit Mainz wohl kaum der Fall war, Alles beisammen und noch mehr hat Alles Platz, sich zu entfalten. Die Straßen, welche von der Place Duroo nordwestlich geden, Rue St. Laurent und Rue de l'Hôpital, bilden den vornehmsten Stadttheil. In der so genannten Straße, im Hause eines Hrn. Grandjeau, wohnt der König, dicht daneben ist das Militärlabirin. Der König fährt im offenen Wagen, ohne jede Bedeckung, nur den Jäger hinter sich, ja er ging sogar heute Abend zu Fuß über die Straße. Hüt kam eine Anzahl französischer Krankenpfleger (französischer Soldaten) nebst zwei Aerzten hier an, zur Pflege der Französischen Verwundeten, die sich hier und anderwärts in Preußischen Händen befinden. In einem oder zwei der Dörfer auf dem Wege zwischen Urs und Vandoeuvres werden in diesem Augenblick große Barackenlazarette errichtet, die schon so weit sind, daß sie bejogen werden können, und in langen Kolonnen rückten auch die Wagen mit Schwerverwundeten, die bisher in der Nähe des Schlachtfeldes untergedreht gewesen sind, dort ein. Hier sind gegenwärtig schon zwölf Lazarette im Gange. Die Stadt eignet sich, vermöge der Bauart der Häuser, der vielen großen Räumlichkeiten und der vortrefflichen Luft ganz besonders zu einem großen Krankenplatz.

Die Abreise Napoleons von Meß wurde wie die Kölner. Z. berichtet, von Bazaine gefordert. Derselbe befahl ihm nämlich, das Weite zu suchen, weil er hoffte, daß der Abgang des Kaisers die Preußen glauben machen könnte, die ganze Armee folge ihm. Napoleon weigerte sich zuerst, dem Befehle des Marshalls nachzukommen, letzterer machte aber kurzen Prozeß und zwang Se. Majestät, die Armee zu verlassen. Der General, hende Eskorte führte, hatte Weisung, nicht zugegeben, daß der Kaiser nach Meß zurückkehre.

Die Kronprinzipaltheit der Armee, welche bisher in naher Verbindung mit der II. Armee ihren Vormarsch nach der Mitte Frankreichs über Nancy fortgesetzt, bis zur Entscheidung bei Meß, aber eine kurze Zeit innegehalten hatte, rückt nunmehr in tüchtigen Märschen weiter vor. Die Linie der Maas, welche man vor kurzem nächst der Mosellinie als einen wichtigen Abschnitt der Kriegsführung betrachtete, bietet jetzt dem Vormarsche der deutschen Truppen keine Schwierigkeit dar; Chalons, das befestigte Lager der französischen Armee und seit länger als einem Jahrzehend der Stolz und die Hoffnung des ganzen Landes, ist ohne einen Schuß von den Corps Mac Mahon, Felix Douay und Lebrun geräumt worden, die Spalten unserer Heere haben bereits die Marne überschritten — unsere Avantgarde hat sich Paris bis auf etwa 20 Meilen genähert.

Bar-le-Duc (sur Ornain), von wo aus die gestrige Depesche datirt war, ist die Hauptstadt des Maas-Departements, hat 15,000 Einwohner, liegt am Abhange eines Hügels, an dem Ornain und der nach Chalons füh-

Deutschland in Amerika.

Aus Amerika ist uns neuerdings der Wortlaut verschiedener Adressen mitgetheilt worden, die von dort wohnenden Deutschen an die Stammesbrüder in Europa gerichtet worden sind. Eine Adresse der Deutschen in Kansas City (Missouri) lautet:

An das deutsche Volk. Geliebte Brüder! In einer am 23. Juli in hiesiger "Turnhalle" abgehaltenen so würdigen wie großen Volksversammlung Deutscher und ihrer Gesinnungsgenossen wurde einstimmig beschlossen: Erstens — Euch in diesen Worten den Ausdruck unserer wärmsten Zustimmung und Theilnahme und zu thun unter den schweren Drangsalen, denen Ihr unverschuldet, und für die reichen Erfolge, denen Ihr siegesgewiß entgegenseht. Sweitens — Euch zu einiger Erleichterung und uns zu theilweiser Beruhigung etwaige Beihilfe anzutragen für die, welche in irgend einer Weise durch die herzlose Faust des Krieges am eigenen Leibe oder innerhalb ihrer theuersten Kreise geschädigt werden. Erlaßt uns weitere Worte; es werden Euch deren von allen Seiten her gewichtigere und höher anlinrende zugerufen. Wir aber meinen es in den herren ganz eben so. Mögen Eure großen, das Wohl ganz Deutschlands umfassenden Geschické sich möglichst erträglich, doch zu höchstem Triumph vollziehen! Mit Handschlag und Gruß! Eure deutschen Brüder von Kansas City, Missouri. — Im Auftrage des Komites: Oskar Köhler, Präsident, Dr. Karl Schramm, Sekretär.

Auch die Deutschen in Hoboken haben eine Adresse an die Deutschen des Mutterlandes gerichtet. Deren Wortlaut ist folgender:

Deutsche Brüder! Mit der lebhaftesten Theilnahme haben wir Deutsch-Amerikaner Hobokens die Nachricht empfangen, daß die seit Jahren am politischen Himmel Europas schwebende Gewitterwolke sich in einem neuen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich entladen soll, und daß das deutsche Volk in Nord und Süd mit bewundernswerther Freudigkeit zu den Waffen greift, um die grenzenlose Annahme des wortbrüchigen Franzosenkaisers zu strafen. Welche Opfer dieser Krieg auch kosten mag, wir zweifeln keinen Augenblick, daß Deutschland durch die Tapferkeit und Einigkeit seiner Söhne siegreich aus demselben hervorgehen wird; daß er das Sehnen Tausender nach einem politisch einzigen Deutschland der Erfüllung näher rücken, und der deutschen Nation, durch Wiederherstellung der alten Grenzen Deutschlands bis an die Vogesen, die Machtstellung gewinnt, welche ihr gehört. Obgleich durch Meere und Länder von unserer alten Heimat ge-

renden „Römerstraße“, so wie an der Eisenbahn von Nancy nach Chalons; die Stadt ist durch bedeutenden Gewerbsleib ausgezeichnet. Von Pont-à-Mousson ist Bar-le-Duc 9 Meilen, von Nancy etwa 11 Meilen entfernt; Bar-le-Duc liegt ungefähr in der Mitte zwischen Pont-à-Mousson und Chalons, wie dieses in der Mitte von Nancy und Paris liegt; jene Entfernung beträgt etwa 20, diese $42\frac{1}{2}$ Meilen. — Chalon s (sur Marne), der Hauptort des Departements Marne, an diesem Flusse gelegen, hat über 16,000 Einwohner. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, der Regierungshöorden, eines Zivil- und Handelstribunals, hat bedeutende Fabriken, ist eine der Hauptstädte der Champagne, der Knotenpunkt für die Eisenbahnen vom Osten nach Paris und hatte seit Weitrus durch das „Eager bei Chalons“ erhalten.

Die letzten pariser Berichte aus Nancy besprechen noch den dortigen Aufenthalt des Kronprinzen. Derselbe hatte den dortigen Präfekten zum Diner eingeladen, dem Bischof (!) dieser Stadt einen Besuch gemacht und letzterem die Kriegssteuer erlassen. Das Auftreten desselben soll in der Hauptstadt von Lothringen sehr gefallen haben, und die 3000 Preußen, welche in dieser Stadt liegen, sich mit den Einwohnern gut vertragen.

Kehl, 20. August. Der gefürchtete Tag war für unser schönes Kehl ein Tag des Schreckens. Nachdem in den vorausgegangenen Nächten rings um Straßburg brennende Häuser die Gegend erhellt und am Tage durch den hochaufsteigenden Qualm die Aussicht verbunckt hatten, ist jetzt auch Kehl ein Opfer des Krieges geworden. Morgens um 7 Uhr begann unsererseits die Kanonade auf die Zitadelle; nach dem dritten Schuß kam die Antwort. Pfeifend und durch durch die Bäume prasselnd fiel die Bombe gerade hinter dem in der Kirche von Dorf Kehl eingerichteten Verbandplatz nieder, ein erstes Zeichen, wie man von drüben die Genfer Flagge zu schonen verachtet. Nun setzte sich das Artilleriegefecht mit kurzer Pause um 10 Uhr bis zur Mittagsstunde ununterbrochen fort und dauerte dann mit größeren Unterbrechungen bis zum Abend. Unsererseits haben wir nur drei Verwundete und dazu noch Lintenoldaten; die Artillerie ging unbeschädigt aus dem Kampfe.

Kehl, 21. August. Unsere Stadt bietet jetzt ein trauriges Bild. Nur einige Häuser stehen noch unverletzt da, die meisten sind mehr oder weniger beschädigt und etwa 10 vollständig abgebrannt. Unter die letzteren zählen die Brauerei Hingado, Kaufmann Döller, Brauerei Salmen, das ganze Hintergebäude des Speisehauses Müller, ebenso das Kaffeehaus Schick und Engel, ferner eine Reihe von 5 kleineren Häusern in der den Felsen unmittelbar gegenüber liegenden Gasse. An der Brückengeldeinnehmestadt sind sämtliche Fenster und das Glas zerbrochen, die Mauer durchlöchert und inwendig alles zertrümmert, dergleichen im Bahnhofgebäude. Stark zerstossen sind außerdem noch etwa 10-13 verschiedene große Gebäude (Vinde, Spigmüller, Neudorf, Schwarzmüller, Moos, Ufer, Maler, Schick etc.). In der neuen Stadtkirche schlug eine Kugel in die Mauer, eine andere riss einen Theil der vorderen Ecke des Stadtschulhauses weg. Sogar in den Bären in Dorf Kehl schlug eine Kugel und schlug ein Loch, ebenso in den Gashof Rechfuss. Die Bewohner eilten in die umliegenden Dörfer. Gestern, Samstag schwiegen die Kanonen; da heilte sich Jeder, der es noch nicht gethan hatte, seine Habe in Sicherheit zu bringen. Eine grobe Schaar Neugieriger zog herein, um die Verwüstung zu betrachten. In der Stadt sind natürlich sämtliche Läden und Gasthäuser geschlossen, nur bei Schaaf konnte man Bier und in der weißen Post für thurees Geld Spisze und Wein erhalten. Beide wurde dieser Tag des Stillstandes noch einmal zu einem Unglücksatz. Zwei Soldaten öffneten eine aufgesundene Granate und spielten damit. Plötzlich platzte dieselbe, schlug den einen sogleich todt nieder und riss dem andern den Schenkel und einen Theil der Hand ab, so dass er gleich darauf ebenfalls starb. Einem dritten Zuschauenden wurde der linke Oberarm zerquetscht und einem Bauern, der, die Hände in den Hosentaschen, gewöhnlich zufah, Daumen und Zeigefinger stark verletzt. Durch den gewaltigen Krach der Granate entstand ein panischer Schrecken. Alles flüchte dem Geschrei auf den Bahnhof. In der Meinung, die Franzosen fingen die Kehl herein, sondern sie hielt meistens zwischen Kort und Neumühle auf offenem Bahngelände, und wer hierher wollte, musste dies zu Fuß thun.

Neber die Situation vor Straßburg finden wir
folgende zwei Briefe in der „B. B. Z.“:

Karlsruhe, 23 August. Ueber die Verhandlungen betreffs der Beschiebung Rehls durch die Franzosen schreibt unser eigner Berichterstatter, dairi Lampertsheim, 22. August: Die zu einem Bazareth benutzte Kirche, von der die Neutralitätsflagge wehte, geriet auf den ersten Schuß in Brand. Auch der Gasthof zum Salmen wurde in Brand geschossen, und als die Feuerwehr herankam, wurde auch auf diese geschossen. Es ist durch diesen barbarischen Akt jedoch Niemand beschädigt worden. Auf General v. Berders Depesche antwortete General Ulrich sehr höflich, es thue ihm gut, einen Vorwand zu beschwerden gegeben zu haben. Er habe auf Rehl über feuern lassen, weil er diesen Ort als Festung ansiehe, da dort eine Batterie steht. Dies ist bekanntlich durchaus unrichtig, wie General von Berders Depesche ausdrücklich feststellt. General Ulrich schreibt seine Deutschen französisch, General v. Berder aber in deutscher Sprache. Man treibt dem französischen General die Absicht zu, nach dem Rückzug der Franzosen den Münker zusammenzuschließen, um den Deutschen diese Barriere in die Schweiz schieden zu können. Wernertheil unter Sonderberichterstatter unter gleichem Datum mit: Als Bivilkommissar befindet sich im quartier zu Lampertsheim Herr Oberstadtkonkurrent Renk von Karlsruhe.

kennt, obgleich einem großen und mächtigen Freistaate eines andern Welttheils als Bürger einverlebt, schlägt dennoch unser aller Herz in brüderlicher Ewigkeit — seien wir Nord- oder Süddeutsche, von der Donau oder dem Rheine gekommen — liebend und theilnehmend für das deutsche Vaterland und dessen Geschick! Wir sympathisiren von ganzem Herzen mit unseren deutschen Brüdern jenseit des Ozeans! Wir werden den Gang des bevorstehenden großen Kampfes mit inniger Theilnahme und den herzlichsten Wünschen für den Sieg der deutschen Waffen im Geiste begleiten! Wir werden, wenn Eure Heere den Sieg errungen, den anmaßenden Feind gedemüthigt und Deutschlands alte West-Grenze neu gezogen haben werden, in Euren Siegesjubel begeistert einstimmen! Wir erklären uns freudig bereit, zur Linderung der Not, die unabsehlich auch im Gefolge dieses Krieges kommen muß, zur Unterstützung aller Krieger und hülfsbedürftiger Wittwen und Waisen unserer gefallenen wettbewerben.

Mögen unsere gefallenen deutschen Heere in kurzer Zeit und ohne zu rohe Opfer den glorreichen Sieg erringen und ruhmgekrönt zu den Wurken auerden! Friedens in dem Bewußtsein heimkehren, Deutschland zu dem wichtigsten Staate Europas erhoben zu haben!"

Schließlich wurde ein Komitee zur Einfassung von Beträgen zur Unterstützung invalider deutscher Krieger und Soldaten, Wittwen und Waisen erwählt, und sofort wurden mehrere Tausend Dollars gezeichnet. (Siles. 3.)

Bor der Entscheidung.

icht zu schlagen, nicht zu bannen, gleich dem Wald von Dunstanorwärts, unaufhaltsam vorwärts rückt das deutsche Heer heran, und ein Mann wie Macbeth schlaflos, finster, blutig, schuldbedeckt, rafft sich aus den Purpurdecken, vom Gewissen aufgeschreckt.

Wach' ich? Träum' ich? In drei Tagen so getroffen, Schlag auf Schlag,
der ich in Berlin doch wollte feiern den Napoleonstag!
Zunder wirkende Geschosse — und die Absicht klug verhehlt —
und den Sprung so wohl berechnet — und die Bente doch verfehlt!
Wer' ich mich dem Feind entgegen, oder holt' ich noch Paris?
Bohin soll ich? Fiekt' ich? Flücht' ich? Wo ich tappe, Einsterniz!
Hilf es nichts, daß ich Beschützer des Statthalters Petri war?
Hilf nicht die geweihte Lampe der Marie des Victoires?...“

zahrend als einzigt und wühet die gekrönte Niedertracht,
dlaßt ein Fürst mit weißen Haaren ruhig nach gewona'ner Schlacht.

ruhe. Derselbe ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine gleichmäßige und gerechte Vertheilung der dem Esch auferlegten Kriegsteuern herbeizuführen. Zu diesem Bhuſe hatte er gestern ein kleines Parlament von sämtlichen Maires der 11 umliegenden Kantone um sich versammelt. Es handelt sich zunächst um Aufbringen einer Kriegsteuer von 2 Mill. Fr. in Gold oder Naturgold. Hierbei kommt sehr zu Statten, daß es Herrn Direktor Rend gelang, Steuerrollen icr aufzufinden, wodurch er höchst wünschenswerthen Einblick in die finan**ci**ellen Verhältnisse erlangte. Die franzöfischen Steuerbeamten sind sämtlich nach Straßburg geflüchtet.

Kehl, 22. Aug. Gestern und vorgestern flüchteten hier die Einwohner Hab und Gut nach den benachbarten Ortschaften. Hunderte von Wagen mit Hausrath und Lebensmitteln zogen nach allen Richtungen auf der Landstraße hin. Die meisten Gegenstände sind durch die mangelhaften Transportmittel verdorben, um so mehr, als die Verpackung in überflüssiger Weise vor sich gehen mußte. Doch sind seit dem Tage des Bombardements keine Kugeln mehr herübergekommen. — Am 21. d. war der Zudrang der Fremden, die zur Besichtigung der Zerstörung herbeigeeilt waren, so groß, daß die Stadt militärisch abgesperrt werden mußte. Der Prinz Wilhelm besichtigte am 20. d. die Verheerung; doch wird diese aller Wahrscheinlichkeit nach größer werden, denn die zahlreichen neuerbauten Schanzen lassen für Kehl wenig Hoffnung übrig. — In der verflossenen Nacht hörte man in Kehl lebhafte Pelotonfeuer und Kanonendonner vom jenseitigen Ufer her. Die Franzosen bauen Schanzen zwischen dem Rhein und dem Kleinen Rhein, welch letzterer sich von ersterem oberhalb Straßburg abweigt und an der alten Douane vorbeifließt, um etwas oberhalb der Ruprechtsau in den Rhein zurückzufließhen.

Aus dem Hauptquartier des Oberkommandos der III. Armee schreibt man dem "St. Anz.":

Nancy, 17. August. Da am 16. Abends, als der Kronprinz Nancy erreichte, die Nachricht von großen militärischen Bewegungen bei Metz eingetroffen war, unterblieb der Besuch den Se. Königl. Hoheit in dem königl. Hauptlager von Pont-a-Mousson abstellen wollte. Das Hauptquartier der III. Armee segte sich heute Morgens 8 Uhr von Lunéville aus in Bewegung und kam um 1 Uhr Mittags in Nancy an. Die Haltung der Bewohner Lothringens ist eine durchaus versöhnliche und entgegenkommende. In Lunéville hat der Maire eine Proklamation erlassen, die in sehr gemäßigtem Tone die Einwohner auffordert, sich jeder Demonstration zu enthalten und bei der Versorgung der Truppen genau den von dem Kronprinzen ausgegebenen Corpsbefehl zu befolgen. Die Truppen finden denn auch überall die größte Bereitwilligkeit. Am meisten haben zur Beruhigung der Gemüther zwei (bereits im Vorlaufe mitgetheilte) Proklamationen des Königs beigebracht, die in allen okkupirten Plätzen des Elsaß und Lothringens bekannt gemacht worden sind. Dieselben werden von den französischen Unterthanen mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Im Elsaß hat zu der guten Aufnahme, deren sich unsere Truppen durchgehends erfreuten, viel beigetragen, daß der Einzug der Armeen gerade in dem Augenblicke stattfand, wo die mobilen Gardes dieses Landes nach Straßburg dirigirt werden sollten. An vielen Stellen äußerten die Dienstpflichtigen unverhohlen ihre Freude darüber, daß dieser Befehl mit der Okkupation des Landes hinfällig geworden sei. Ebenso ist man jetzt in Lothringen ganz damit einverstanden, daß die Proklamation des Königs Wilhelm die jüngste Beschlüsse des Corps législatif, welche die lèvées en masse anordnen, unwirklich gemacht hat.

— 18. August, Abende. Unter den wenigen Ruhetagen, welche der 3. Armee bei ihrem energischen und glücklichen Vordringen bisher vergönnt waren, bildet das Lager in der volkreichen Stadt Nancy den Höhepunkt. Auf der „place Stanislas“, in deren monumentalen Bauwerken die letzte Epoche lothringischer Herrschaft, vor dem Übergang des Landes an Frankreich, sich verherrlicht hat, entfaltet sich ein militärisches Bild, dessen lebhafte Mannigfaltigkeit schwer zu beschreiben ist. Um das Denkmal Stanislaus Leszczynsky⁴, welches die Mitte des Platzes einnimmt, bewegen sich zahlreiche Truppen, bayerischer und preußischer Soldaten, die Offiziere stehen in dichten Gruppen bei einander und besprechen die neuesten Nachrichten, die von den Gefechten bei Méz eingelaufen sind; zwischen den Kolonnenwagen, die den ganzen Platz umgeben, marschiert soeben im Paradeschritt mit seiner Fahne, ein Bataillon des preußischen 37. Inf. Reg. auf, um fortan an Stelle der 8. über, die zu ihrer Division zurückkehren, den Wachdienst und die Bedeckung des Hauptquartiers zu übernehmen. Vor dem Absiegelquartier des Kronprinzen im Hôtel de France (rue de la Poissonnerie) hatte sich heute Abend eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden, die weit hin jede Bewegung in der Straße hemmte. Man lauschte den Klängen der bairischen Militärmusik, die vor dem Hauptquartier spielte. Bald nach 8 Uhr traf die erste Nachricht von dem neuen Siege bei Méz ein. Die Soldaten, die sich vor den Thüren des Hotels angegathet hatten, begrüßten die rath verbreitete Kunde mit lautem Hurraufrufen, das Musifcorps stimmte auf Verlangen die deutsche Volkshymne an. Der Kronprinz, umgeben von den Offizieren, erschien selbst auf der Straße. Zufolge Seines Bes�ls wurden die umstehenden Soldaten von einem improvisirten Buffet aus mit Bier erquickt. Se. R. Hoheit verweilte längere Zeit inmitten der Mannschaften, sprach mit den Einzelnen in huldvoller Weise, erludigte sich nach ihren Truppentheilen und nach ihrer Heimath. Man erwartet am späteren Abend das Eintreffen eines Feldjägers, der aus dem Hauptquartier des Königs mit näheren Details über die Kämpfe des heutigen und gestrigen Tages zurückkehren soll. — Heute Vormittag verweilte der Kronprinz längere Zeit in dem Militär-Hospital von Nancy, das durch die Anordnungen der Generalärzte Böger und Wilms in ein Lazareth für die preußischen Verwundeten umgewandelt worden ist. Eine Anzahl von Bleistiften hat bereits hierher gebracht werden können. Se. Königl. Hoheit ließ Sich die Verwundeten, Mann für Mann, vorstellen, und unterrichtete sie von dem glücklichen Erfolg, welchen die deutschen Armeen am 16. errungen.

Über den Vormarsch der k. sächsischen (XII.) Armee.

Und ein Weib von hohem Wuchse hebt sich seinen Häupten nah,
Aller deutschen Stämme Mutter ist es, Frau Germania.

Freunde strahlt aus ihren Augen, segnend hebt sie ihre Hand,
Heil Dir, grauer Heldenkönig, Heil Dir, der Du mich erkannt,
Heil Dir, daß Du ohne Bagen so getroffen Deine Wahl,
Und, die lezte Schlacht zu schlagen, aus der Scheide zogst den Stahl!

Wie mein Volk ehrtlein's den Frieden und ein reines Menschenthum,
Kein's sucht weniger hienieden in den Waffen blut'gen Ruhm,
Kein's ist sanfter und gerechter,lein's wird ernster, wenn der Fuß,
Höchste Güter zu vertheil'gen, über Leichen schreiten muß.

Aber gipfelt sich der Frevel, dann, mein Volk, erwacht Dein Getst,
Jener altgerman'sche Sturmwind, der aus Hölgrund Tannen reist,
Der um Baus' Legionen, der um Bonaparte pfiff —
Und noch Jeder ist gefallen, der Dir an Dein Leben griff!
Oder elenden Verblendung! Die zu theilen Dich gebacht.

Statt Dir Untergang zu bringen, gründen erst sie Deine Macht!
Die im Volk und auf den Thronen Trostetracht auszufä'n geglaubt,
Treffen vierzig Millionen — einig, wie ein einzig Haupt!

Harre aus, Du alter Streiter, führ' die Völker in's Gefecht,
Deutschland sieht allein — was thut es? Sein Allirter ist sein Recht;
Auf der Bahnen Benthehausen trete! Alle Chr' ist Dein,
Hohenzollern — Hohenstaufen, Böllern wird ein Staufen sein!

Noch bevor das Jahr sich wendet, ist hier der Vulkan verbrannt,
Aber dort der Bau erneuert, der zu Staufenzeite stand;
Wenn sie wieder Trauben leßen, wird das Reich besammen sein,
Deutsch muss sein, was deutsch gewesen, Grenze werden die Vogesen,
Wieder zwischen deutschen Marken stark und ruhig steht der Rhein.
Breaen 15 August 1870 *M. Koenig*

Emanuel Geibel,
welcher jetzt in Lübeck weilt, schreibt ein Gedicht, heißtelt „Deutsche Siege“ mit folgenden Versen, die dem allgemeinen Gefühl Ausdruck geben und als Lösungswort der Zeit bez. ignet werden können:

Es steht mit uns im Gange
Kein Freund, als Gott allein;
So soll denn auch der Kunde
Eindauß'cher Freude sein

Corps durch die Pfalz nach Frankreichtheilt das „Dresdener Journal“ folgendes mit:

Das königl. sächsische Armee-Corps hatte am 3. August enge Rantnements auf dem linken Rheinufer mit dem Hauptquartier Würzburg begangen und trat den folgenden Tag den Marsch über Alzey nach der französischen Grenze an, welcher schon vom 5. August infolfern ein ankriegerischer wurde; als das Armee-Corps gendigt war, nur in zw. Kolonnen zu marschieren, die eins auf der sogenannten Kaiserstrasse, die andere auf einer südlich der letzteren gelegenen Wegverbindung. Die Hauptquartiere des sächsischen Corps waren am 4. Alzey, am 5. Enkenbach, am 6. Kaiserslautern, am 7. und 8. Homburg, am 9. und 10. Habilkheim. Vom 7. August mußten die Truppen bivouakieren; die Bivouacs waren in den Nächten zum 8., 9. und 10. August durch unangefochte Gewitterregen sehr beschwertlich, trotzdem datteln die sächsischen Truppen die Freude, die Anerkennung des Königs Wilhelm von Preußen zu erwerben, als der selbe am 8. August die Kavallerie-Division auf dem Marsche von Hauptstuhl nach Homburg und am 9. August die 2. Infanterie-Division beim Passir von Homburg an sich vorbeimarschierte. Am 11. August hat das sächsische Armee-Corps die französischen Siegen überschritten und ist mit der Kavallerie-Division an der Seite am 11. in und bei Saargemünd, am 12. in und bei Barts eingetroffen. Die Verbündung der Armee ist trotz der großen Schwierigkeiten schon überaus in Anpruch genommenen Eisenbahnen immer geschafft worden, wenn auch vielleicht bei einzigen Truppenträgern, da der drei Tage lang andauernde Regen einen großen Thell der auf den Spannwagen verladenen Vorräthe, namentlich an Brot verborben hatte, die Verbündung an einzelnen Tagen etwas knapp gewesen sein mag. Der Gesundheitszustand der Armee ist trotz der schlechten Bivouacs ein sehr befriedigender, freilich leiden die Werke in diesen Fällen am meisten. Das Corps-Kommando ist deshalb bemüht, die Truppen, soweit es nur möglich, unter Dach und Fach unterzubringen. Die Verküllung der belebten lothringischen Ortschaften ist zwar sehr französisch geführt, nimmt aber bis jetzt die Truppen doch gut auf, obwohl starke Durchzüge, Überquerungen und Requisitionen sie fast aller ihrer Vorräthe verbraucht haben. Ein Grund zu diesem nicht feindlichen Auftreten der Einwohner mag wohl darin zu suchen sein, daß die Truppen des königl. sächsischen Armee-Corps, wie alle deutschen Truppen, auch in Grindeland sich mühsam den Einwohnern gegenüber benehmen.

Nachrichten von der See.

Nach dem Wortlaut der französischen Blokade-Eklärung ist der Hafen von Husum von der Blokade nicht betroffen. Dieselbe geht bis 54° 20' N. Br. längs der schleswig-holsteinischen Küste hinauf; die Mittel-Haver, bekanntlich das tiefste Fahrwasser, mündet in 54° 23' und Husum selbst liegt auf 54° 29' N. Br. Die „Flensb. Nordd. Ztg.“ meldet nun unterm 21. August:

Mit Erlaubniß des königl. Generalgouvernements Hannover soll wöchentlich einmal ein englisches Segelboot von Husum aus die für Helgoland aus bestimmten Poststädten hinüberholen dürfen, wobei die strengsten Maßregeln getroffen sind, daß dem Feinde aus dieser Verbindung keinerlei Nutzen erwacht.

Aus Narus wird der „Kriegs-Ztg.“ gemeldet, daß daselbst am 22. August der französische Aviso-dampfer „La Bourayne“, Kapitän du Charel, auf der Rhede anlief.

Danzig, 24. August. Die Zahl der französischen Kriegsschiffe vor unserer Außenrude beläuft sich nach amtlichen Meldungen nur auf 5, welche durch ein sechstes mit Kohlen versorgt werden.

Von der Unterelbe wird der „Weser-Ztg.“ geschrieben: „Wenn französische Blätter fortfahren, sich dahin zu äußern, daß ihr Geschwader nicht im Norden sei, um dort eine Seefahrt zu machen, sondern um zu kämpfen, so kann man ihnen diese Berufung an den eigentlichen Zweck jeder Kriegsflotte nicht verargen, da es für Frankreich ein mehr als deprimierendes Gefühl sein muß, daß seine gewaltige Panzerflotte sich bis zur Stunde auch nicht des kleinen Erfolges rühmen kann. Die Rücksicht der Blokade und die Begnadigung der Blokade sind die Begnadigung einiger wenigen unvorsichtigen wehrlosen Handelschiffe wird eben auch von den renommierten Franzosen nicht an den rühmlichen Waffenhalten gerechnet. Obgleich die numerische Schwäche der norddeutschen Flotte unsere braven Seelente zwinge, sich auf die Bewachung der Küstensiedlungen zu beschränken, so ist dennoch die Möglichkeit eines offensiven Vorgehens davon nicht ganzlich ausgeschlossen. Dasselbe wird aber jedenfalls durch die Bewegungen der französischen Flotte bedingt, und zu unferen See-Offizieren können wir das volle Vertrauen haben, daß sie den Augenblick, der die annähernde Wahrscheinlichkeit einer günstigen Chance bietet, sicher nicht unbekannt vorübergehen lassen werden. Vieles lädt darauf schließen, daß unsere Flotte einem Kampf nicht ausweichen wird. In Cuxhaven ist bekanntlich bereits ein Sanitätsfutter ausgerüstet. — Auch nach Cuxhaven war vom hamburgischen Projektverein der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger eine Rettungsflottille gekommen, die Rettung von Verwundeten bei Cuxhaven ins Auge faßt und sich dadurch mit dem diesigen Marinicommande in Verbindung zu setzen. Dies ist nun bereits vor längerer Zeit geschehen und eine Vereinbarung zu Stande gekommen, in der unter anderen sich auch die Rettung findet, daß, weil der zw. d. der Rettung Verwundeter und Schiffbrüchiger der Seegefechten durch Boote der Gesellschaft nicht zu erreichen sei, ein Dampfer zur Verfügung gestellt werden solle. In diesem Stadium war die Angelegenheit jedoch ins Stöden gerathen, doch ist gestern in dieselbe zu dem erfreulichen Abschluß gekommen, daß das Dampfschiff „Reform“ zur Erfüllung des in Aude stehenden Zwecks zur Disposition gestellt ist. Die entsprechende Einrichtung muß freilich durch freiwillige Beiträge verhafft werden, doch wird der Rettungsdienst für Verwundete und Kranken einen Theil seiner Sammlungen dazu hergeben. Das Sogern der Franzosen hat es möglich gemacht, die Befestigungen an der Unterelbe zum definitiven Abschluß zu bringen. Von der bei Holzland liegenden französischen Flotte waren bisher dem Namen nach nur das Admiralschiff „Magnanime“ sowie der Panzer „Revanche“ und die Korvette „Chateau Renaud“ bekannt. Ich geb, ohne ganz für die Richtigkeit einzutreten zu können, die noch fehlenden Namen, nämlich die der Panzer „Héraclie“, „Provence“, „Aiglon“ und „Invincible“ sowie der Korvetten „Véres“ und „Cosmos“. Der Aviso führt den Namen „Renard“.

Deutschland.

Berlin, 25. August. Vor Chalons, wo Bazaïne mit seinen Massen sich mit Mac Mahon vereinigen wollte, findet die kaiserliche Armee keinen Feind vor, die Trümmer der „Rhein-Armee“ retten sich nach Paris. Bazaïne ist zu Meß. Vor seinen Augen aber vollzieht sich eine andere militärische Vereinigung; unsere Landwehrbataillone rücken heran und machen einen Theil, der jetzt hinter der kaiserlichen Armee operierenden Kräfte frei, um gleichfalls gegen die Reste der feindlichen Armee vorzurücken; unser Augenmerk wird sich somit nach Meß und nach Paris zu richten haben. — Inzwischen scheinen die Vermüthungen nicht behalten zu sollen, welche von anderweitigen Dispositionen an den Küsten wissen wollten, nachdem die angebrachte französische Landung-Armee im Nebel verschlossen ist. Der Generalissimus der Nordarmee, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin befindet sich bereits im Hauptquartier des Königs, möglich daß auch die — soviel wir wissen, noch nicht ins Feuer gekommenen Kontingente von Mecklenburg und Oldenburg die Angriffs-corps geben die Bataillone jetzt verstärken werden — Sehr begierig ist man hier zu erfahren, was es mit der Palladianischen Befestigung von 40.000 Gewehren in England auf sich hat; man wird diese Mitteilung wohl zu — dem übrigen

Erlogenen des Chinesen legen können. So weit werden die Engländer trotz des lohnenden Geschäftes die Neutralität nicht vergessen. — Der Bundesrat des Norddeutschen Bundes hielt gestern unter des Staatsministers Delbrück-Voritz eine kurze Beratung, um sich über das weitere Verbot der Pferdeausfuhr schlüssig zu machen. Die Mitglieder des Bundesrates, jetzt nur die hier residirenden Gesandten außer den preußischen Kommissaren, sind meist dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine für die Verwundeten beigetreten, der jetzt fast täglich und meist in Anwesenheit J. M. der Königin Sitzungen abhält und eine überaus große Thätigkeit entfaltet. — In den letzten Tagen hat sich hier eine große Anzahl von Civilärzten zur Behandlung verwundeter und kranker Soldaten gemeldet; sie waren meist aus den norddeutschen Provinzen und haben sofort theils in Lazarethen, theils auf dem Kriegsschauplatz Verwendung gefunden. — Die Regierung scheint in der That mit Neuwaahlen zum Abgeordnetenhaus umzugehen. Die Verlängerung der Legislaturperiode, die mit dem 7. November abläuft, würde eine Verfassungsänderung erheischen, die wiederum nur durch zwei Lestungen in beiden Häusern und zwar mit Zwischenraum von drei Wochen herbeizuführen also jedenfalls zu schwierig wäre.

Über die Missachtung der Genfer Konvention durch die Franzosentheilt der „Berner Bund“ folgendes mit:

„Als in Genf der für die Kriegsführung humanste Schluss gefaßt wird“, die zur Verbündung verwundeter Krieger im Hause verhinderten Sanitätsmannschaften neutral und unvergleichbar zu erklären, begrüßte ganz Europa diese That acht als eine der schönsten Errungenheiten unseres Jahrhunderts. Die Feuerprobe bestand diese Einrichtung im Jahre 1866 und sie bewährte sich vorzüglich zum Heile Vieler. Als im Jahre 1870 der jetzt noch sich abspinnende Kriegskampf zwischen Frankreich und Deutschland entbrannte, war dieselbe unter den gebildeten Nationen schon so populär geworden, daß kein Mensch daran dachte, es könnte in dieser Hinsicht auch nur das geringste Hinderniß in der Ausführung des Genfer Vertrages auf irgend einer Seite bestehen. — Die letzten Ereignisse jedoch zeigen, daß diese Hoffnung und Zuversicht eine unbegründete, eine trügerische war. Als nämlich nach der Schlacht bei Froeschwiller die 3. deutsche Armee sich des französischen Lagers bemächtigte, stellte sich zu ihrem großen Erstaunen heraus, daß die französischen Verwundeten und Gefangenen nichts von diesem Vertrage wußten, so daß sogar die französischen Arzte und die zur Verbündung der Verwundeten bestellten Lazarettselassungen sich als Kriegsgefangene betrachteten. Es ergab sich, daß weder die französischen Verpflegungsmannschaft noch die Arzte das vertragshinweise Band mit rotem Kreuze trugen, sondern erst nach der Ankunft der Deutschen einen weißen Kappens mit durch Steckadlerkreuz angehefteten rothen Durchschnüren anlegten, und das die französischen Wagen zum Transport Verwundeter keineswegs das rote Kreuz im weißen Felde führten. — Auf die Frage deutscher Arzte, warum es durch die Genfer Übereinkunft gesetzähnlichen internationalen Neutralitätszeichen in der französischen Armee nicht eingeführt seien, antworteten ihre französischen Kollegen, daß sie dieselben um keinen Preis angelegt hätten, da sie sonst den Hohn und Spott der Offiziere ihrer Armee über die von denselben sogenannte „Lebensversicherung“ nicht hätten ertragen können.“

Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, ist gestern auf dem Kölner Centralbahnhof wieder ein 13 Wagen starker Extrazug mit aus Frankreich vertriebener Deutschen angelangt. Was die Leute erzählen, schreibt die „Köln. Ztg.“, muß Eislaufen und Entrüstung erregen. „Sie haben“ — so lesen wir — „nicht bloß ihre Vertreibung und gewaltsame Begnadigung ihrer Habe zu erleidet gehabt, sondern auch Körperliche Misshandlungen. Sie wurden selbst mittler in der Nacht aus ihren Betten gerissen und nicht Wenige von ihnen hatten sich in ihrer Angst bis auf die Dächer der von ihnen bewohnten Häuser geflüchtet. Ein Mann in zerfetzten Blöße und mit Spuren von Misshandlung im Angesicht, seines Zeichens Arbeiter in einer Portefeuille-Fabrik, war seiner Sachen mit Einschlag seiner geringen Bauchhaft verbraucht worden und besaß nur noch die Kleider, die er am Leibe trug. Eine schärfere Charakterisierung der gegenwärtigen Pariser Zustände kann es nicht wohl geben, als wie sie in dem Anblick und in den Erzählungen dieser armen Leute enthalten ist. Die kaiserlichen und militärischen Autoritäten in Paris haben entweder nicht den Willen, oder nicht die Macht, den Niederträchtigkeiten des Pöbels Einhalt zu thun.“

Und im Berner „Bund“ veröffentlicht Hr. Professor St. Born, Präsident des deutschen Hülfsvereins in Neuenburg folgendes:

Die Anzahl der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, welche über Pontarlier und Neuenburg durch die Schweiz in ihre Heimat zurückkehren, wird täglich größer. Es ist nicht wahr, daß nur Arbeiter ohne Beschäftigung der Maßregel unterliegen und Frauen und Kinder verschont bleiben. Wir haben eine bedeutende Anzahl von ausgewiesenen Arbeitern aufgenommen, deren französische Meister sich vergeblich bei den Behörden für sie verwendet haben. Frauen und Kinder, Säuglinge selbst bringen uns jeder Eisenbahnzug. Wir haben sogar ein ärztliches Gutachten einfordern müssen, ob eine Frau, deren Entbindung nahe bevorstand, weiter geschafft werden könne.“

Auch der „Staats-Anzeiger für Württemberg“ schreibt jetzt: „Die Ausweisungs-Befreiung gegen die in Frankreich sich aufzuhalgenden Deutschen ist seit einigen Tagen im Vollzug begriffen. Man hatte nach dem in unserer Nummer 195 enthaltenen Telegramm gehofft, daß sich die Nachricht von jener unerhörten Maßregel nicht bestätigen werde. Auch ist der Ausweisungsbefehl nicht ordnungsgemäß publiziert worden; aber das französische Ministerium des Innern hat die einstweiligen Vertreter der deutschen Staaten aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Angehörigen der Leichteren sofort Frankreich verlassen, mit Ausnahme derer, welche daselbst etabliert sind oder genügende Garantie bieten.“

Was diese Einschränkungen betrifft, so haben wir bereits konstatiert, daß auch „etablierte“ Deutsche rücksichtslos ausgewiesen werden; diese angebliche Ausnahme ist also wieder eine französische Lüge. Was es mit der Leistung von „Garantien“ auf sich hat, wissen wir nicht; — mutmaßlich muß man schon ein Mensch von der Sorte des Herrn Eduard Simon sein, um gegenwärtig in Frankreich geduldet zu werden. Da das aber eine Anforderung ist, deren Erfüllung jedem anständigen Menschen unmöglich, so wird eben Alles, was Deutsch ist, ausgewiesen: Herr Simon natürlich immer ausgenommen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die General-Postdirektion hat in Folge der häufigen Klage und Anfragen über Verlusten von Feldpostbriefen dem Publikum in einer öffentlichen Erklärung die bei der Feldpost in Betracht kommenden Verhältnisse und ge troffenen Einrichtungen dargelegt. Eider gestatten unsere räumlichen Verhältnisse nicht den Abdruck der so lichtvollen und klaren Auskunftserklärung, die indessen ohnehin wenigen unserer Leser unbekannt bleibt, da dem Verfasser nach eine möglichst große Verbreitung derselben beabsichtigt ist. Wir damit auch nicht allen Beloßungen wegen längeren Ausbleibens der Mitteilungen von ihnen Angehörigen im Felde ein Ende gemacht sein, wird doch jedenfalls übertriebene und voreilige Furcht nicht mehr Platz greifen können, nachdem das Publikum in so erschöpfer Weise über die Schwierigkeiten unterrichtet ist, mit welchen ungewöhnlich der aufopfernden Sorgfalt und den zweckdienlichsten Einrichtungen der Postverkehr zwischen der Armee im Felde und der Heimat zu kämpfen hat.“

Der „Westf. Ztg.“ entnehmen wir folgende Betrachtung über die Verluste in unserem Heere:

Die durch den Krieg im Jahre 1866 erlittenen Verluste lassen sich mit den jetzigen Verlusten nicht mehr vergleichen. Die Tage von Nachod, Saals und Gitschin bezeichnen den Schlag bei Wörth und Saarbrücken gegen

über nur Gefechte. So erlitten wir schon am 6. August mehr Verluste, als am 3. Juli 1866 bei Königgrätz. Und nun die Schlachten bei Meß vom 14.—18. August! Wenn Wachenhusen berichtet, allein die erste Division habe am 14. 2000 Mann verloren, so muß schon dieses erste Tag mindestens 5000 Mann geflohen haben. Die Verluste bei Mars-la-Tour werden auf 14 bis 15.000 Mann angegeben. Die Schlacht bei Gravelotte am 18. August, bei der ein dreifach stärkeres Heer kämpfte, kann nicht geringere Verluste gebracht haben. Dennoch hätten wir also in den vier Tagen bei Meß mindestens 35.000 Mann verloren. Waterloo kostete den Verbündeten nur 21.216 Mann. Die Verluste bei Meß gehen darüber hinaus und reichen schon an die Verluste bei Leipzig. Dort büßten die verbündeten Armeen in der dreitägigen Völkerschlacht 42.640 Mann ein. Schon übersteigen die Gesamtverluste dieses Krieges auf unserer Seite das Doppelte der Opfer auf preußischer Seite während des ganzen Krieges von 1866. Solche Ziffern lassen sich für die Neuzeit nur mit den Verlusten im amerikanischen Bürgerkrieg vergleichen. Dort allein können wir auch das Vorbild entnehmen für die freiwillige Thätigkeit zur Eindecker der Wunden, welche der Krieg geschlagen. Wenn man sagt, es kann nicht genug geforcht werden, die Masse der Verwundeten spottet aller Voraussicht, so beweist der amerikanische Krieg das Gegenteil. Dort errichtete die Zentral-Kommission der freien Vereine auf dem Kriegsschauplatz 214 Hospitäler für 133.000 Mann aus Baracken zu 30 bis 40 Betten. Seit dem Sturm auf die Friedrichsburger Schanzen blieb kein Verwundeter länger als zwei Stunden auf dem Kriegsschauplatz. Nach der Schlacht bei Gettysburg verpflegten die Arzte der Kommission über 14.000 Verwundete. Bei Sharpsburg verfaßte das Personal der Kommission den Dienst bei den Verwundeten allein und verband gegen 8000 Verwundete, weil die Sanitäts-Anstalten der Regierung erst drei Tage nach der Schlacht anfielen. (General Richter, die Beihälfte der Böller, S. 33.) Aber freilich hatte man im amerikanischen Heere auch nicht die burokratische Scheu vor dem Eingreifen der freiwilligen Bürger-thätigkeit.

Der Kaiser von Russland, schreibt die „B. u. S. Z.“ schickte an den König Wilhelm ein Telegramm, in welchem er zu den Siegen Glück wünscht.

Professor v. Holzendorff, der hier für Versorgung der französischen Gefangenen mit französischen Zeitungen und Schriften agitiert, hat sich, um seine Absicht besser verwirklichen zu können, an einen wissenschaftlichen Freund in Paris, einen Herrn de Malare, mit der Bitte gewandt, die Pariser Buchhändler aufzufordern, passende Schriften und Bücher hierher zu senden.

Die ohne Erlaubniß ausgewanderten, jetzt fehlenden Reservisten werden von den Militärgerichten verfolgt und nach den Militärgerichten bestraft, also nicht, auf Antrag des Staatsanwaltschaft, von den bürgerlichen Gerichten aus §. 110 des Strafgesetzbuches. Die letztere Ansicht war aus Art. 59 der Verfassung des norddeutschen Bundes abgeleitet, ist aber, wie die „K. Z.“ mittheilt, als irrig von dem General-Auditorial verworfen, die Verwerfung auch von dem Kriegsministerium bestätigt worden.

Die K. Staatsanwaltschaft hat die Appellation gegen das freisprechende Erkenntnis des hiesigen Stadtgerichts vom 5. Mai c. betreffend einen Artikel des „Berl. Bör. Cour.“, „Du wirst ihn nicht verfehlten“, zurückgenommen.

Schweiz.

Bern, 21. August. Der Bundesrat hat der „N. Z. Ztg.“ zufolge am 20. August an sämtliche eidgenössische Stände folgendes Kreisbeschreiben erlassen:

„Getrene liebe Eidgenossen! Es sind uns eine Reihe von Thatsachen zur Kenntnis gelommen, welche vermuten lassen, daß fremde Einflüsse thätig sind, um die neutrale Stellung der Schweiz zu kompromittieren. Gleichzeitig wird durch Lügen und Entstellungen im Auslande die Nachricht geistig verbreitet, daß die schweizerische Bevölkerung diese oder jene kriegerische Partei begünstige, indem man in Deutschland ausbreite, sie setzt französisch gestimmt, und in Frankreich sie halte mit Preußen. Wenn die schweizerischen Behörden im Bewußtsein ihrer getreuen Pflichterfüllung einem solch unlauteren Treiben in gewöhnlichen Zeiten das Schweigen der Beratung entgegenstellen könnten, so wäre in einer so aufgezogenen Zeit eine derartige passive Haltung nicht am Platze. Wir halten es daher für unsere Pflicht, die K. Kantone regierung zu erläutern, während der Kriegszzeit eine größere Wachsamkeit zu entwickeln und sofort mit ganzer Energie einzuschreiten gegen Verbreche, die Neutralität der Schweiz durch Wort oder Schrift oder anderweitige Art zu gefährden. Insbesondere möchten wir Sie erläutern, der Präfekt Ihres Kantons zu empfehlen, keine Parteinahe zur Schau zu tragen und die Aufnahme von Artikeln aus nicht genau bekannten Hand, so wie von Partikeln oder allgemeinen Verdächtigungen abzulehnen. Nicht minder erläutern wir Sie, auch auf die Vorgänge in öffentlichen Wirtschaftslokalen, insbesondere auf den Grenzen ein aufmerkames Auge zu halten und das Publikum zu auffordern, Fremden gegenüber Vorsicht zu beobachten. Verdächtige Fremde wollen sie beobachten lassen und unter Umständen über die Grenze schaffen. Die gegenwärtige Erregtheit der Gemüther in allen Staaten rings um uns und die entsprechende Erregtheit der in unserer Mitte lebenden Angehörigen jener Nationen, machen während des Krieges Vorsichtsmaßregeln nötig, die in der freien Schweiz sonst ungewohnt sind. Wir sind jedoch überzeugt, daß unsere gesamte Bevölkerung wie unsere Presse aus patriotischen Rücken sich gern eine momentane Selbstbeschränkung auferlegen wird. Nachdem die schweizerische Bundesversammlung mit vollstem Einstimmen in sich, wie mit dem ganzen Lande die Neutralität der Schweiz proklamiert hat, giebt es uns, dieselbe in loyalster Weise durchzuführen und dabei selbst bösen Schein zu meiden. Indem wir Sie erläutern, diese wohlgemeinten Rathschläge in angemessener Weise zur Ausführung zu bringen, benutzen wir den Absatz ic.“

Es ist nun definitiv festgestellt, daß nachfolgende Truppen noch im Dienste bleiben: die Brigade 16 von der 6. Division, also die Bataillone 42 Aargau, 55 Bern, 57 Luzern, Brigade 19 von der 7. Division, Bataillon 21 St. Gallen, 47 Appenzell A.-Nh. 64 Zürich; die Batterien 11 Bern und 20 Thurgau; die Dragoner-Compagnien 1 Schaffhausen und 10 Bern.

Frankreich.

Paris, 22. August. Vor dem Kriegsgericht der 1. Militärdivision stand am 21. Karl Harth, ein 27jähriger Berliner, unter der Anklage, ein preußischer Spion zu sein. Er ist zu Gien im Besitz von nur 10 Centimes verhaftet worden. Wir entnehmen dem I. Quaestitorium, daß der Präsident mit dem Angeklagten anstelle, folgendes:

Präs.: Weshalb kamen Sie nach Frankreich? Angell.: Um es kennen zu lernen. Präs.: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, daß die preußische Regierung Ihnen den Auftrag gegeben hatte, über die Stimmung in Frankreich Bericht zu erstatten. Angell.: Meine Regierung hat mir nichts aufzutragen. Präs.: Sie sind preußischer Offizier?

riger auf dem Boden einer Bastei sind, als auf dem Deck eines Schiffes. Sie werden auf den Wällen von Paris sein, was ihr in den Schanzen von Sebastopol gewesen sei. Und wenn die Stunde einer äußersten Anstrengung schlagen sollte, dann würde euer Patriotismus und eure Tapferkeit zeigen, daß ihr mit Recht berufen worden seid, das Herz unseres heuren Vaterlandes zu verteidigen.

Der Minister des Innern hat an den interimistischen Leiter der Seine-Präfektur Alfred Blanche folgendes Schreiben gerichtet:

In einer Depesche vom 12. d. Ms. habe ich Sie aufgefordert, den Mairien von Paris anzulempfen, daß sie die Bureau für die Anwerbung von Freiwilligen von 6 Uhr Morgens bis in die Nacht offen halten sollen. In Ihrer Antwort vom 14. geben Sie mir die Sicherung, daß meine Befehle ausgeführt worden sollen. Ich lese in den Blättern, daß ein Freiwilliger gegen 4 Uhr Nachmittags auf der Mairie des vierten Arrondissements erschien und daß man ihm antwortete, die Bureau seien geschlossen. Ich bitte Sie, sofort eine Untersuchung dieses Falles zu eröffnen und wenn er sich bestätigt, den Beamten, der sich nicht auf seinem Posten befand, abzusezen. Unter Umständen wie die gegenwärtigen, müssen die Beamten das Beispiel eines grenzenlosen Fleisches und Eifers geben. Dies es vergessen, verdienst keine Rücksicht und sind nicht würdig, in den Reihen der französischen Verwaltung zu bleiben.

Die Verwaltung der Stadt Paris hat durch Maueranschlag folgenden "Wink an die Landleute und an den Handels- und wirtschaftlichen Handel" zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Die Stadt Paris bietet den Landleuten und den Gutsbesitzern, welche von außen Getreide, Mehl, trockene Gemüse und Butterkrüter hereinbringen, die Befugnis an, ihre Waren in Paris in Magazin zu legen, ohne daß sie irgend welche Kosten der Verproviantirung und Einspeicherung zu tragen haben. Sie hat sich zu diesem Zweck mit bekannten Entrepot-Unternehmern und namentlich mit den Herren Trocadero, Moronville und Godillot verständigt, welche die Waren annehmen und ohne Kosten aufzubewahren werden, so daß die Expeditoren nach ihrem Gutdanken darüber verfügen können. Diese Maßregel hat zum Zweck, die berechtigten Interessen des Ackerbaus und des Handels zu schützen, aus der Hauptstadt eine Art Niederlage von Subsistenzmitteln zu machen, in welcher nach dem Kriege diejenigen Gegenden Frankreichs, deren Landbau gelitten hat, nützliche Hilfsquellen finden könnten. Paris, 20. August. Alfred Blanche.

Das "offizielle Journal" bringt in seinem amtlichen Theile ein kaiserliches Dekret, durch welches die Wiederauffuhr aus dem Entrepot und der Transit von Nahrungsmitteln verboten wird. Ein anderes Dekret erichtet in jedem 2. und 3. Genie-Regiment zwei neue Sapeur-Compagnien. — Jerome Napoleon Bonaparte, Schwadron-Chef im Kaiserin-Dragoner-Regiment, wird durch Dekret vom 20. August zum Oberst-Lieutenant und Kommandirenden des neu aufzustellenden Garde-Reiter-Regiments ernannt. — "Figaro" hat eine Nationaluhrkription ausgeschrieben, um MacMahon eine Ehrengabe zu verehren (für Weissenburg und Wörth). Er meldet jetzt, es seien bereits 10,096 Fr. eingegangen! — Um den Nationalkrieg zu organisieren, hat der Kriegsminister, wie er wenigstens verbreiten läßt, bereits 113,000 Gewehre à la tabatière und der Minister des Innern 289,000 Stück in den Departements vertheilen lassen. — Sieben neue Regimenter sind in Paris eingezogen; sie gehörten zu dem 13. unter dem General Vinoy stehenden Armeecorps. Als Demand dem General Trochu sagte, daß die Preußen schon vor sechs Tagen vor Paris stehen würden, soll er geantwortet haben: "Nicht vor neun frühestens."

Paris, 23. August. Die hiesigen Blätter bewegen sich gleich den Erklärungen Palikao's in allgemeinen Urtheilen und Behauptungen über den Kampf des 18. und dessen Ergebnisse. Ihnen zufolge hat Bazaine vortreffliche Stellungen auf der Straße von Montmedy und braucht weder Proviant, noch Munition, noch Hilfstruppen, um die Preußen in Schach zu halten, da diese durch die Kämpfe am 14., 16. und 18. erschöpft seien. Gerüchte der abgeschmacktesten Art, wie z. B. daß die Armee des Prinzen Friedrich Karl kaum noch 50,000 Mann zähle, MacMahon's Armee sei vollkommen schlagfertig, gehen durch die Bevölkerung, ohne dieselbe zu beruhigen. Man glaubt dem Kriegsminister nicht, wie sehr er auch Bazaine's gute Positionen röhmt. Die Übergabe von Pfalzburg, das Bombardement von Toul, die Gefahr, in welcher Straßburg schwelt, haben in Paris gar keinen Eindruck gemacht; das sind „des échecs second aires“, auf die man kein Gewicht legt. Marshall Leboeuf ist in Paris. Trochu hat gestern zu Freunden gesagt: „vor neun Tagen und mehr können die Preußen nicht vor Paris sein“; er nimmt sich daher Zeit. Der Personentreib auf der Ostbahn reicht seit dem 20. nicht mehr bis Châlons, sondern nur noch bis Épernay. Das „Sicile“ eifert für die Bewaffnung der ganzen Bevölkerung von Paris. Es sagt:

"Wir wollen Niemandem seine Illusionen nehmen, aber wir halten uns verpflichtet, daran zu erinnern, daß nach dem Gesetz bei Gravelotte, Bazaine, wie siegreich er auch gewesen sein mag, es nicht für gerecht hielt, oder sich in der Unmöglichkeit befand, seinen Marsch auf Verdun fortzusetzen; er hat sich im Gegentheil Mez genähert...; wir können uns nicht verhehlen, daß die Lage unserer Truppen uns weitauß nicht degagte scheint. Wir lesen sogar im „Gaulois“ der gewöhnlich optimistisch schreibt, daß man in Verdun, wo große Vorräte von Lebensmitteln und Munition aufgestapelt sind, vergleichbar die Avantgarde des Marshalls am 17. und 18. den ganzen Tag erwartet habe, daß über Niemand erschienen sei. Die Preußen besetzen die beiden Straßen, sie von Verdun nach Mez; der General geht weiter und schlägt alle Verbindungen ab. Daraus folgt, daß Bazaine augenblicklich abgeschnitten ist und Verdun gewißt sein muß, rücklings besiegt zu werden. Diese Thatacher bestärken uns in der Ansicht, daß es für die Pariser an der Zeit ist, die Augen zu öffnen und sich entschieden mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Paris belagert wird. In Erinnerung von Nachrichten aus Mez trifft die Regierung Maßregeln, die deutlich sind: General Trochu richtet an die Nationalgarde, die Land- und Seetruppen von Paris, kurz an alle Vertheidiger der Hauptstadt im Belagerungsstande eine Proklamation und das offizielle Journal bringt einen noch deutlicheren Entschluß in Betracht des Vertheidigungs-Komites der pariser Festungswerke. Also auf Paris und für Paris müssen sich fortan alle unsere Gedanken richten; Paris soll das Volkwerk der Freiheit und Nationalunabhängigkeit werden."

Über den diplomatischen Stand der Dinge schreibt der „Constit.“:

Aus den Nachrichten, welche man von verschiedenen politischen Punkten empfängt, lösen sich zwei wichtige Thatsachen ab. Bei Beginn des Krieges sieht man die zwei von denselben zunächst brüderlichen Mächten, Österreich und Italien, sich über dieselbe Erhaltungslinie verständigen, nämlich über eine aufmerksame Neutralität, welche sich nach Umständen in eine aktive Intervention verwandeln kann. Etwas später erscheint die englische Diplomatie auf dem Schauspiel. Das britische Kabinett läßt überall die Bildung einer Liga der Neutralen in Vorschlag bringen, wobei jeder Beteiligende die Verpflichtung übernimmt, nicht aus der Neutralität hervorzutreten, ohne zuvor die anderen Mitglieder der Liga verständigt zu haben. Dieser Antrag, der für sonst nicht gebundene Mächte sehr annehmbar war, stieß natürlich auf Schwierigkeiten bei dem Kabinett von Florenz, welches sich gegen Österreich bereits verpflichtet hatte. Auf die Runde von diesen Bedenken und um die Handlungsfreiheit Italiens nicht zu beeinträchtigen, trug das wiener Kabinett seine Bedenken, in Florenz wissen zu lassen, daß Österreich dem italienischen Kabinett seine volle Freiheit wiedergebe. In Folge dieser Mitteilung kehrte

sich die florentiner Regierung, in London zu erklären, daß sie sich freue, der von England patronierten Liga der Neutralen beitreten zu können. Österreich seinerseits gärt dann ebenfalls nicht, dem englischen Vorschlag beizutreten. Österreich wäre, wie es heißt, von der französischen Regierung bedeckt worden, daß, wie die Dinge nun einmal diplomatisch lägen, das wiener Kabinett vielleicht, im Interesse Europas im Allgemeinen, sowie im Interesse seiner freundchaftlichen Beziehungen zu Frankreich insbesondere wohl daran thun würde, sich auch seinerseits der Vereinbarung anzuschließen, zu welcher England die Initiative ergriffen hatte. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob das wiener Kabinett auf diese Eröffnung geantwortet hat; aber alles gestattet die Annahme, daß es hier wie zuvor dem Rathe der französischen Regierung Gehör schenken werde."

Der „Constit.“ tritt, wie man sieht, so auf, als habe er Österreich vollständig in der Tasche. Nebenworts besteht die von England angeregte „Ligue“ bis jetzt nur darin, daß keine Macht aus der Neutralität heraustraten soll, ohne sich vorher mit den andern darüber ausgesprochen zu haben. An anderer Stelle sagt der „Constit.“:

Der „Times“, zufolge, hätte die Kaiserin an die Königin von England geschrieben, um ihre guten Dienste zu Gunsten Frankreichs während des gegenwärtigen Krieges zu erbitten. Wir können versichern, daß nie ein derartiger Schritt gethan worden, und daß die von der „Times“ gebrachte Nachricht so wenig authentisch ist, wie alle von diesem englisch-preußischen (?) Blatte seit dem Beginn des Krieges gebrachten Nachrichten."

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers hatte Schneider den Vorsitz an den Vize-Präsidenten v. Talhouet abgetreten, der indessen nicht die Energie besaß, um unter so schwierigen Verhältnissen die Verhandlungen zu leiten. Die Sitzung war eine der bewegtesten, die Debatte eine der heftigsten, die jemals erlebt worden sind.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung richtete Jules Simon die Frage an das Ministerium, ob es in der traurigen Voraussicht einer Belagerung Maßregeln zur Verproviantirung von Paris getroffen habe. Der Minister Duvernois antwortete, daß die umfangreichsten und wirksamsten Maßregeln getroffen seien und daß man sich auch mit Mitteln beschäftige, um im Falle der Not alle unnötigen Eßer aus der Hauptstadt zu entfernen. Glaiz-Bizoin verlangte, daß in Vorausicht einer Belagerung nur die dem Seine-Departement angehörigen Verwundeten auf Paris dirigiert, die übrigen in ihre Provinzen geschickt würden. Die Mehrheit wollte in diesem Vorschlag ein Beispiel besonderer Grausamkeit erblicken und es bedurfte erst einer Beschwichtigung durch Jules Simon, um die aufgeriegelten Gefühle zu beruhigen. Arago kam auf die Verproviantirungsfrage zurück und gab seinen Besorgnissen wegen der außerhalb der Festungen wohnenden Bevölkerung, namentlich im St. Denis Ausdruck. Der Minister Duvernois versicherte, daß die Regierung diesem Theile der Bevölkerung ihre besondre Fürsorge zuwende. Es wurde bezeugt, daß den Elsässern ihren trog aller Drangale gewiesenen Patriotismus und forderte, daß den vom Feinde nicht okkupirten Städten durch eine entsprechende Organisation des Eisenbahndienstes zu Hilfe gekommen werde. Der Minister Duvernois versprach nach Möglichkeit den industriellen Städten in Elsaß und Lothringen durch Organisierung von Güterzügen zu Hilfe zu kommen. Tachard behauptete, daß Alles dieses bisher leer Versprechungen gewesen seien; der Maire von Mühlhausen habe ihm geschildert, daß die Ostbahn sich absolut weigere, etwas zu organisieren; die Elsässer seien in einer deliquescenten Lage. Keller schloß sich mit seinen Klagen an; die Elsässer blieben ohne Waffen, wonach man dort doch verlange; Niemand wolle dort das traurige Beispiel Nancy's folgen. Der Deputé te und frühere Maire von Nancy protestierte: „Wenn meine Mitbürger sich nicht vertheidigt haben, so gehabt dieses, weil sie keine Waffen hatten.“ — „Barum, rufe man ihm von der Linken zu, habt ihr unsere Stimme erfaßt, als wir Waffen das Land verlangten; das ist jetzt Eure Strafe; man durfte vor der Bevölkerung keine Furcht haben.“ Der Unterrichtsminister Bramé antwortete, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen alle in ihrer Macht stehenden Maßregeln getroffen habe. „Wir haben laufende Kommissare (heftiges Murmeln links), Generalkommissare, verbesserte sich der Minister, entsendet und...“ Es sind nicht Kommissare, ruft Jules Favre, die man von Euch verlangt, sondern Gewehre! Ihr denkt nur an die Dynastie.“

„Und dann, ruft Tachard, habt Ihr Befehl entblößt; es stand dort ein Corps von 30,000 Mann (das Corps Douay), welches Ihr fortgenommen habt.“ In diesem Augenblicke ertheilt die Rechte, ohne Zweifel in der Wahrnehmung, daß Tachard unvorsichtiger Weise militärische Bewegungen zu veranlassen im Begriffe steht, einen unbeschreiblichen tumult, um die Stimme des Redners zu ersticken. Nach einigen Minuten fruchloser Anstrengung muß der noch leidende Tachard sich setzen. — Der Minister Bramé steht jetzt auf, auf die Tribüne. „Es ist verabredet worden, sagt er, daß man sich jeden Tag versammeln würde, um die Mithörungen der Regierung zu hören; statt dessen überläßt sich die Kammer nutzlosen Diskussionen, die dem Lande nur schaden können und den Ministern die Zeit wegnehmen. Ich bitte die Kammer, den Schluß auszu sprechen.“ — Die Kammer scheitert auch genauso, dem Verlangen des Ministers zu entsprechen; aber Gambetta eilt schnell auf die Tribüne und spricht mittler unter dem tiefsten Stillschweigen mit gebietender Stimme: „Es geht eine Zeit zum Sprechen; es gibt auch eine Zeit zum Schweigen. Meinen Sie, daß dieser Schluß eine Antwort auf unsre Beängstigung (Furcht) auf die Beängstigung des Landes ist. (Heftige Unterbrechung!) Ah! Sie haben keine Beängstigung; Sie, die Sie den Feind in das Land gezogen haben. (Rauschender Beifall zur Linken und Sturm zur Rechten.) Der Vizepräsident Talhouet versucht die Verhandlung zu beruhigen. „Das ist eine Aufforderung zum Bürgerkrieg“, ruft man Gambetta zu. Gambetta: „Eine Aufrüstung zum Bürgerkrieg von meiner Seite, wenn ich stets hier alle illegalen Anschläge getadelt, wenn ich überall überall markiert habe; ich fordere Sie heraus, mir zu sagen, wann ich zum Bürgerkrieg getrieben habe.“ Der tumult verzweigt sich. „Das sind Insulten, die Sie hier vorbringen“, ruft ein Abgeordneter Gambetta zu, „das ist keine Diskussion.“ Gambetta steht stolz mit gefreuzten Armen da und zwinkert die Kammer ihn anzu hören. „Ja“, fährt er fort, „Sie sind schwach genug gewesen, um Ministerialen Beifall zu zollen, die Sie schamlos betrogen, und noch heute wollen Sie sich und das Volk mit Illustrationen nähern. Ich sage es, ich, daß es Zeit ist, als Männer zu handeln. Man muß sich vorbereiten den Feind zu zertrümmern oder sich unter den Trümmer des Vaterlandes zu begraben (Tumult). Wir haben geschwiegen und heute rollen wir dem Abgrund zu. (Neuer Tumult, inmitten dessen die Stimme des Redners verschwindet.) Fortwährende Rufe nach Schluß machen die Fortsetzung der Diskussion unmöglich; die Majorität zwinge dadurch Gambetta unter Protesten von der Tribüne herabzusteigen. — Tchiers erhält das Wort: „Wie Ihnen gestern angekündigt hatte, hat Ihre Kommission einstimmig den Antrag des Grafen Keratry (auf Wahl von Abgeordneten für das Vertheidigungs-Komit) abgelehnt, erßlich weil das Ministerium sich ihm wider setzte und weil man in Erwögung zog, daß eine Ministerkrise in diesem Augenblick das Verhängniswolle wäre; ferner, will man nicht über das Wahl hinaus die Zahl der Mitglieder des Vertheidigungskomites vermehren wollte. Endlich tauchte auch noch ein anderer Vorschlag auf, der, drei von der Kammer gewählte Mitglieder hinzuzuziehen; auch diesen wollte das Kabinett nicht annehmen. Ueber einen andern Kompromiß, welcher in Vorschlag kam, wird Ihre Kommission morgen Bericht erstatten.“ Die Kammer tritt dem Berichte bei, nachdem sich Graf Keratry das Recht, morgen seinen Antrag zu vertheidigen, vorbehalten hat. Man will die Sitzung aufschieben. „Aber, ruft Gambetta, wo bleibt denn die Mithörung, welche die Regierung uns heute zu machen schuldet? Hat sie denn gar nichts, um unsere Unruhe zu beschwichten (Furcht vor Rechten). Wie, meine Herren, Sie sind nicht beunruhigt? Ah, wenn Sie es nicht sind, dann bellasse ich Sie und denunziere Sie dem Vaterland.“ (Tumult, Unterbrechungen.) Gambetta setzt sich. Jules Favre erucht das Kabinet, endlich zu sagen, welches die Lage des Tages sei. Minister Chevrau: Das Kabinet hat seit gestern keine offizielle Depeche erhalten und kann Ihnen deswegen auch keine Mitteilungen machen. — Auf diese Worte hin beeilt sich der Vizepräsident Talhouet, welcher seit einer Stunde gegen den Tumult ankämpft, die Sitzung aufzuheben. Die Majorität verläßt ihre Bänke. — „Nein! nein! ruft die Linke, wir protestieren; die Sitzung ist nicht aufgehoben!“ 60 Abgeordnete bleiben auf den Plätzen, um einen Protest gegen den Schluß aufzufeuern. Als nach Ablauf einer Viertelstunde die Huissiers mit vieler Mühe die Tribünen geräumt haben, ist die Linke noch im Saale. Erst

um 5½ Uhr

begannen die einzelnen Abgeordneten den Saal zu verlassen. Die eigentliche Leitung der Verhandlungen in dieser denkwürdigen Sitzung hatte Garnier de Cassagnac an sich gerissen. Talhouet, welcher bestürzt und außer Fassung im Präsidensessel saß, gehörte nur den Weisungen, welche der Direktor des „Pays“ von seiner Bank aus an ihn richtete. Als der Präsident indessen den Schluß der Sitzung ausgesprochen hatte, um die Bemerkungen der Linken kurz abzuschneiden, erhob sich Garnier de Cassagnac und ging gefolgt von seinen Freunden hinaus. Als der Präsident nicht sofort befehlt, seinem Beipiele zu folgen, kehrte er um und schrie mitten durch den Raum: „Nun, was macht denn der noch auf seinem Sessel“, sein Wort mit befehlenden Gebärden begleitend, „so steigen Sie doch herab!“ Herr von Talhouet nahm seinen Hut und stieg herab.

Nach einem Telegramm aus Paris hat der französische Minister des Innern auf die Aufforderung, Aufschluß über die militärische Lage zu geben, im gesetzgebenden Körper erklärt, „Marschall Bazaine sei zu sehr beschäftigt und deshalb habe er noch keinen Bericht eingebracht!“ Eine ähnliche faule Ausrede — bemerkte dazu die „R. A. Z.“ — ist wohl noch niemals in der Kriegsgeschichte vorgekommen. Wir erinnern uns eines Heerführers mit Namen Julius Caesar, der im Stande war einen großen Sieg mit dem denkbar geringsten Zeitaufwande zu berichten, indem er die drei kurzen, aber inhaltreichen Worte „veni, vidi, vici“ schrieb. Selbst der beschäftigteste Feldherr wird nach diesem Vorbilde im Stande sein, einen Sieg zu berichten. Freilich, wenn man, wie Marschall Bazaine geplagt ist, dann kann man zwar auch noch mit einem Worte melden, daß man besiegt ist; aber man thut's nicht gern und schweigt lieber. Und schließlich — woher weiß denn der Herr Minister in Paris, daß der Herr Marschall in Mez so entsehlich beschäftigt ist, daß er nicht berichten kann? Doch nicht gar von dem Marschall selbst? Dieser beschäftigte Mann wird doch hoffentlich nicht selbst berichtet haben, oder haben berichten lassen, daß er wegen Mangel an Zeit nicht berichten könne.

Italien.

Florenz. Noch nicht ganz klar in ihrem Zusammenhang ist die Meldung, daß die Kammer am 23. dem Ministerium wegen seiner auswärtigen Politik ein Vertrauen-Votum ertheilte, und daß am selben Tage die Linke eine Versammlung gehalten habe bezüglich des Verhaltens in der römischen Angelegenheit. Eine Kommission sei ernannt worden um zu referieren, bestehend aus Bertani, Cairoli, Crispi, Fabrizi, Ratazzi. Die Kommission beschloß einstimmig, die Linke habe in corpore ihre Demission zu geben. Minister Sella erschien aus eigenem Antriebe in der Kommission und machte neue kategorische Erklärungen, wodurch einstweilen die Ausführung des Beschlusses suspendiert wurde. Die Versammlung verstärkte nach Anhörung der Erklärungen Sella's die Kommission mit Damiani, Capponi, Oliva und de Sanctis. — Zwischen italienischen und päpstlichen Truppen sollen an der Grenze Reibereien vorgekommen sein. Einem Telegramm der „Tagespresse“ zufolge wären Picoli und Foglia, Haupt der kalabresischen Mataustantes, in Santa Eufemia gelandet. Man fürchte einen neuen Aufstand und treffe militärische Maßregeln.

Aus Rom wird der „Kölner Ztg.“ unter dem 15. August geschrieben:

Die Reaktionen wollen mit Napoleon III. abrechnen; die „Unita Cattolica“ ruft erstaunt aus, wie gehemmtsvoll, aber wie sicher doch die Gerichte Gottes seien, der ihn in denselben Stunden des 4. und 6. August, wo er das Okkupationscorps aus Civita-Bechia abrief, auf dem Schlachtfelde mit eiserner Rute züchtigte. Beuillot's heftiges Organ, die „Correspondence“, erläßt wider den kaiserlichen Befehl einen feierlichen Protest, klagt über sich selbst, daß sie nach der Sette hin so oft gelogen, richtet sich und Andere aber doch zuletzt mit den Worten wieder auf: Dominus benedic populo suo in pace.“ — Am Freitag gelang es einem holländischen Rekruten, im Juaven-Kasten seiner Nation ein Gewehr und 200 Patronen einem Wächter heimlich zu entziehen und auf die Vorübergehenden zu schießen. Er zeigte bei seiner Ankunft Spuren von Irren, wurde hier im Manicomio gehalten, vor Kurzem aber als genesen zurückgegeben; da ergab sich plötzlich wieder ein Raptus. Er rief mit schauerlicher Stimme: „Revolution, Revolution! Garibaldi!“ und hatte bereits elf Personen schwer verwundet, bevor er überwältigt werden konnte; zwei davon sind gestorben, andere geben keine Hoffnung. Es ist auffallend, daß in derselben Stunde nahe der Kaiserin Giomma eine Handgranate geworfen wurde, eine Bombe auf Piazza Montanare, eine andere auf Piazza Campitelli. Stehen diese Signale unter einander in Verbindung? Die wahnsinnige Wirthschaft des Juavenrekruten mache auf das Volk einen tiefen Eindruck: in einem Augenblicke waren alle Läden und Geschäfte der Umgegend gesperrt; am Abend bedurfte es der ganzen Wachsamkeit der Polizei, den Ausbruch eines Volkstumzus zu verhindern. Oberst Perceval erließ an das Juavencorps einen Aufruf zu einer Geldsammlung für die Bedürftigen unter den Verwundeten, besonders für die Familie eines erschossenen Maurers. Die Kollekte ist reich ausgefallen und hat die Nachgier ancheinend etwas befriedigt.

Am 18. August ist im Hafen von Civita-Bechia die „Mayenne“ angekommen, um die wenigen dort noch zurückgebliebenen französischen Mannschaften und Pferde einzuschiffen. — Der General Kanzler hat die Absicht, Rom unter allen Bedingungen zu halten. Die Fremdenpolizei ist unnachgiebig streng. Fremde ohne Legitimation werden ohne Weiteres ausgewiesen.

In Rom sind während drei Tagen in acht Kirchen der Stadt Gebete für den Frieden angeordnet worden. Dem „Giornale di Roma“ zufolge hätten mehrere Kardinäle, welche am Tage der Abstimmung über die Unfehlbarkeit der Konzilsförmung nicht wohnten, nachträglich zu dem Dogma ihre Zustimmung gegeben. So die Kardinäle Schwarzenberg, Rauscher, Mathieu, Hohenlohe.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. August.

Zu der Stelle des Oberbürgermeisters, welche im April nächsten Jahres erledigt wird, haben sich bis jetzt, wie verlautet, keine Bewerber von außerhalb gemeldet; der Meldungsstermin läuft zum 15. September ab, und wird als dann noch im Laufe dieses Jahres Seitens der Stadtverordnetenversammlung die Wahl, getroffen, welche der Bestätigung der fgl. Regierung bedarf. — Die Wiederwahl des Hrn. Stadtraths Dr. Samter auf 12 Jahre vom 1. Juni 1871 ab ist durch die fgl. Regierung bestätigt worden.

Der §. 1 der Instruktion der fgl. Regierung von 1857, erneuert im amtlichen Schulblatt Nr. 14 c. betreffend „die Kontrolle des Schulbesuchs, sowie die Bestrafung der Schulverlämmlisse

6. Lebensjahre ab bis zum Nachweise ihrer Entlassung seitens des Schulinspektors — dem Lehrer zuzufertigen und dem Schulinspektor davon Abschrift mitzuhilfen."

Auf Grund dieses Paragraphen weigerte sich der Lehrer D. in S. im diesseitigen Regierungsbezirk, ein Kind, das erst im Monat Juni c. das sechste Lebensjahr erreicht hatte, in seine Klasse, bei welcher das Schuljahr am 1. April beginnt, aufzunehmen. Auf Veranlassung des betreffenden Vaters richtete der Magistrat dieserhalb eine Vorstellung an die kgl. Regierung zu Posen, die in der Angelegenheit im vorigen Monat die Entscheidung traf:

Dass die Aufnahme der Schüler in die Schule eigentlich mit dem Beginn des Schuljahres vom zurückgelegten sechsten Lebensjahr erfolgen soll, dass die Lehrer jedoch die Verpflichtung haben, Kinder, welche ihnen durch die Polizeibehörde ausnahmsweise auch in einem anderen Termine überwiesen werden, aufzunehmen, und bleibt es den Lehrern nur dann überlassen, bei häufiger Wiederholung solcher Fälle bei der königl. Regierung vorstellig zu werden. Im vorliegenden Falle hat die königl. Regierung die Aufnahme des Kindes angeordnet.

Am Eichwaldsweg erhielt vor Kurzem, wie wir bereits mitteilten, der Nachwächter von zwei Personen einige Hiebe mit Säbeln und Blitzenföldern. Die Thatache an und für sich steht fest; über die Veranlassung dagegen wird uns folgendes mitgeteilt: Auf dem öffentlichen Badeplatz an der Bocianka (Eichwaldwiese) ist eine Bade aufgestellt worden, in welcher ein Wärter für die Badenden Erfrischungen verkauft; auch hat derselbe die Ordnung auf dem Badeplatz aufrecht zu erhalten. Da hauptsächlich Abends sich viel Gundel auf jener Wiese umhertreibt, so schläft der Wärter auch während der Nacht in jener Bude, und hat sich mit einem Säbel, und einem Schilf mit einer alten Bluse bewaffnet. Sonnabend Abends hatte nun der Wärter, der etwas schwer geladen war, mit seinem Schilf und dem Nachwächter des Riviers n. b. eingetragenen Leuten in einem Stablissem entgegen, und war alsdann, da er schlaflos war, mit seinem Schilf herausgegangen und hatten sich in Strachengroben gelegt. Bald darauf kam der Nachwächter mit den beiden jungen Leuten aus dem Stablissem; letztere versuchten dem liegenden Wärter den Säbel zu entreißen, und neckten ihn so lange bis er aufsprang und während er dem Säbel um sich schlug, wobei ihm sein Gehilf mit dem alten Bluse Beifall leistete. Die beiden jungen Leute ließen davon, aber der Wärter erhielt einige derb Säbelhiebe. Von einem Raubans oder dergl. ist demnach also nicht die Rede gewesen; im Gegentheil wird der Wärter als ein sonst ganz zuverlässiger, rechtschaffener Mann geschildert, der nur bisweilen einen „über den Durst“ trinkt.

Diebstahl. In einer Destillation auf St. Martin stahl am Mittwoch ein junger Mensch einem Soldaten das Portemonnaie aus der Tasche. Die Sache wurde bemerkt, der Dieb erhielt zunächst als Abschlagszahlung eine gehörende Tracht Peügel und wurde alsdann unter Hallo nach dem Polizeidirektorium geführt.

r. Wollstein. 22. August. [Zum Kriege.] Inmitten des patriotischen Jubels, den auch bei und jedes Siegestelegramm unter allen Schichten der Bevölkerung hervorbringt, wird so manche Familie in Trauer versezt. So lange dieser Tage die Nachricht hier an, dass der Autor an der kath. Schule zu Rzymin Schmidt (bis vor ca. 2 Jahren war Dr. Sch. Vorsteher einer Knabenschule am hiesigen Ort) dessen Frau und Kind hier im väterlichen Hause wiesen, als Lieutenant im 59. Regiment bei Wörth gefallen ist. Ferner blieb in der Schlacht bei Wörth der Unteroffizier im 58. Regiment Karl Gutsch von hier. Mehrere bei Weisenburg und Wörth verwundete Soldaten aus unserer Stadt befinden sich in rheinischen Lazaretten. Gestern langte ein bei Wörth verwundeter Soldat aus dem 58. Regiment, der bisher im Lazarett zu Königswörth sich befunden, als Reservatsleutnant bei den Seinen hier an. Der selbe ist voll des Lobes über die außerordentliche gute Behandlung und Pflege, deren er sich im Lazarett zu freuen hatte.

e. — Bromberg. 23. August. [Magistrats-Kollegium. Verwundeten-Transport. Einberufung. Propstei - Stelle.

Darlehns-Kassen-Agentur. Bürgerwehr. Dem Vernehmen nach ist die Allerhöchste Bestätigung des zum Beigeordneten (2. Bürgermeister) von unserer Stadt gewählten Hrn. Kreisrichters Schlingmann aus Pusig eingegangen. Die Amtseinführung wird wohl recht bald erfolgen und somit unser erster Bürgermeister die ihm unter den heutigen Verhältnissen höchst erwünschte Unterstützung erhalten. Die Kräfte desselben wurden übrigens in jüngster Zeit ungemein in Anspruch genommen, da abgesehen von der Bakanz der Beigeordneten-Stelle, auch die Stadt-Baurathstelle noch unbesezt ist und noch andere Mitglieder des Magistrats-Kollegii frankheitshalber fehlten. Von den Letzteren hat Dr. Stadtrath Nötzling inzwischen wieder seine Geschäfte übernommen. — Gestern gegen Abend trafen hier über 100 Verwundete, darunter viele Franzosen mit dem Berliner Personenzug ein, welche sämtlich im hiesigen Militärlazarett Aufnahme fanden. Der Transport wurde vom Bahnhofe bis zum Lazarett von einer unzähligen Volksmenge begleitet, welche insbesondere im Transport befindlichen Turbos ihre Aufmerksamkeit zuwandte. Von dieser Truppengattung fiel besonders ein Mann mit abgeschossenen Arme und ein Neger auf. Einen günstigen Eindruck haben die eingebrachten Franzosen nicht hervorgerufen, da ihre äußere Ausstattung, soweit sie die Uniform, die aus ganz groben Stoffen besteht, betrifft, derjenigen unserer Soldaten bedeutend nachsteht. — Die hiesigen deutschen Katholiken haben durch die Einberufung des Vikars Dr. Erdner, welcher an der für den deutschen Gottesdienst bestimmten Jesuitkirche in Funktion gewesen, als Feldpfarrer zur kgl. 4. Division einen herben Verlust erlitten. Dr. Erdner hat sich während der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit die allgemeine Liebe und Achtung zu erwerben gewusst. — Zu den hiesigen vakanten Probststellen sollen sich mehrere Geistliche bei dem Magistrat, welcher das Patronat hat, gemeldet haben, eine bestimmte Persönlichkeit soll aber noch nicht in Aussicht genommen sein. — In nächster Zeit wird in unserem Orte ein Darlehns-Kassen-Agentur ins Leben treten. Zum Agenten ist Dr. G. Bölkow designiert, auch soll wegen Verpflichtung der Vertrauensmänner und Taxatoren bereits Verfügung getroffen sein. — Nachdem wir fürzlich wieder Militär — Infanterie und Kavallerie — in Garnison erhalten haben, ist unsere Bürgerwehr außer Wirksamkeit getreten.

*** Gnesen.** 23. August. [Leiche im Stadtwalde. Feuer. Patriotisches.] In diesen Tagen ist wieder die Leiche einer alten Frau in dem hiesigen Stadtwalde aufgefunden worden, welche schon längere Zeit dort gelegen hat. Es wird vermutet, dass diese Person, welche ganz armlich bekleidet war, sich dort verirrt hatte und vor Hunger gestorben ist. Sie war gänzlich unbekannt. — In der vorigen Nacht sind am hiesigen Pferdemarkt zwei Wohnhäuser abgebrannt. Das Feuer entstand in einem alten mit Schindeln bedeckten Hause bald nach 10 Uhr Abends und als dasselbe bereits niedergebrannt war und die Feuerwehr das Löschens schon eingestellt hatte, fing gegen 12 Uhr der drei Häuser weiter jenseits der Lorenstraße stehende Gastrastatt des Gastwirth Ludwig von Jünen zu brennen und es ist auch dieser mit dem in Verbindung stehenden Wohnhaus ein Raub der Flammen geworden. Die Mannschaften vom 37. Landw.-Inf.-Reg., welche gegenwärtig hier im Quartier stehen, haben dabei rührliche Hilfe geleistet. — Hier ist wiederum ein neuer Verein in der Loge zur Unterhaltung der Verwundeten ins Leben getreten.

Schneidemühl. 23. August. [Freireligiöse Gemeinde. Verschärfte Auflagen. Kriegsgefangene.] Am 21. d. M. feierte die hiesige freireligiöse Gemeinde in der Evangelischen Kirche ihr 25jähriges Stiftungsfest. Dr. Prediger Cierstl von hier, der Gründer dieser Gemeinde, hielt die Predigt. — Der Verein zur Unterhaltung hiesiger Landwirtschaftsfamilien hat eine monatliche Einnahme von 100 Thlr. An einmaligen Beiträgen sind 44 Thlr. eingegangen. Unterstützt wurden bis jetzt 65 Familien. Bei dem L. Landratsamt sind aus verschiedenen Ortschaften unseres Kreises für verwundete und erkrankte Krieger bis jetzt zusammen 695 Thlr. eingegangen, von welcher Summe ein Theil zum Unterhalt der an unserem Orte errichteten Reservelazarethe bestimmt worden ist. — Die beiden Transporte französischer Gefangene, welche gestern wieder nach Thorn und Graudenz hier durchgingen, zählten zusammen 594 Mann und 31 Offiziere mit einem Begleitungskommando von 125 Mann. Der heute um 8 Uhr Abends hier eingetroffene Zug brachte 7 Offiziere und 597 Mann hier durch, von denen über 100 Mann verwundet waren. Das Begleitungskommando, 68 Mann stark, gehörte dem Alexander-Garderegiment an.

Bermischtes. * Ein interessanter Fall, welcher sich kurz vor der Abreise des Königs zur Armee zugetreten, verdient wohl der Deßentlichkeit übergeben zu werden. Ein nicht unbemerkbarer Bierverleger, L., dessen Sohn zur Armee einberufen, suchte behutsam die Befreiung desselben eine Audienz beim Könige nach, welche ihm auch gewährt wurde. Auf die Frage, ob sein Sohn verheirathet sei, erfolgte eine verneinende Antwort. Der König sagte darauf: „Ich muss bedauern, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können; ich habe auch einen einzigen Sohn, welcher Familienvater ist und nicht berücktigt werden kann, sogar ich selbst als Großvater muss den Feldzug für das Vaterland noch mitmachen.“

Gewantwürlicher Redakteur: Dr. jur. Wagner in Posen.

M u f r u f !

Tausende von Verwundeten liegen in der Nähe der Schlachtfelder, dürfen untergebracht. Die Eisenbahnen schaffen sie uns ins Land. Wir wissen nicht, wie viele noch kommen werden; nach menschlichem Ermess reichen die vorhandenen Anstalten nicht aus, den Zahlen zu lindern. Und die am schwierigsten Danteleriegenden sind noch zurück. Wir erwarten Alles von der Vaterlandsliebe, Alles von denen, deren Blick auf den geschütteten Frieden der Heimat, auf die unverhofften Leben fällt. Wir fordern einen jeden auf, sich zur Aufnahme eines oder mehrerer Verwundeter unter Beschaffung ärztlicher Hilfe sofort und stehendes Fusses zu melden, vor Allem die Bewohner der Städte an den großen Eisenbahnlinien Norddeutschlands. Wir eruchen die Stadtbehörden, die Adressen anzunehmen, zusammenzustellen und bunt erweise hierher Nachricht zu geben, endlich Anstalten zu treffen, dass auf Depeschen die angegebene Zahl Verwundeter an den Bahnhöfen den von und zu berechnenden Zügen abgenommen werden. Die Lazarethe mögen möglichst ihre Verwundeten an Private, an die Umgegend, an Grundbesitzer abgeben und Zustellung neuer Massentransporte fordern. Alles sofort und ohne den mindesten Aufschub. Wir erwarten Depeschen an das Etappen-Kommando Köln. Gott mit Deutschland! Köln, den 24. August 1870.

v. Bernuth, v. Wedell, Regierungs-Präsident und Brixius. Oberst z. D. und Etappen-Kommandant des Anfangsorts VII. A.C.

Vorliegenden Aufruf bringen wir mit der dringenden Bitte zur Kenntnis, etwaige Oferen zur Aufnahme Verwundeter auf das Schleunigst schriftlich in unserem Armendébureau niederlegen zu wollen. Sonntags nimmt der Stadtbaudirektor in seiner Wohnung, Berlinerstraße 27, Melddungen entgegen. Wir hegen die feste Hoffnung, dass die Opferwilligkeit unserer Mitbürger sich aufs Neue beflügeln wird; wir sind der Überzeugung, dass es nicht erst einer Anregung unsererseits bedarf, um eine schnelle, energische Beflüssigung zu erreichen.

Posen, den 26. August 1870.

Der Magistrat.

Die Absicht des Referats in der Beilage zu Nr. 223 der „Pos. Blg.“, betreffend die Sitzung des Schützengilde-Vorstandes vom 15. d. M.: „Unkraut unter guten Saamen zu streuen“ liegt klar zu Tage und macht nachstehende Entgegning erforderlich. Auf Anträge, wie solche in gedachter Sitzung gestellt wurden, konnte einfach aus dem Grunde nicht eingegangen werden, weil anders § 38 des Gildestatuts erst hätte umgestoßen werden müssen, was selbstredend so leicht nicht geschehen kann. Der allgemeine Männer-Gesangverein kann seine Gesellschäften vertheilen, weil diese statutenmäßig nicht zu bestimmten Zeiten stattfinden, wohl aber nach §. 17 des Statutes dieser Gesellschaft den Anordnungen des Vorstandes befolgen sind. Dreist können wir die Neuerzeugung aussprechen, dass die Schützenmitglieder, denen eine Prämie beim bevorstehenden Erntefesten zu Theil werden sollte, bei dieser Gelegenheit ihrer Opferwilligkeit nicht Schranken setzen werden und hoffen auch besonders die Antragsteller mit gutem Beispiel vorzugeben zu sehen.

Der Vorstand Albert Mischke.

F. W. Richter's Restaurant, Breslauerstraße 38 (früher Höfer'scher Laden),

hält sich von Sonntag den 28. August ab dem hochgeschätzten Publikum mit der Bitte bestens empfohlen, ihm das im Schilling bewiesene Vertrauen und Wohlwollen auch auf das neue Lokal zu übertragen.

22. Verzeichniß

der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Herrn. Kuhnle 1 Thlr. S. Simkiewicz 1 Thlr. Weicher 1 Thlr. R. J. Kantorowicz 1 Thlr. Grosser, Unteroffizier 15 Sgr. Schule zu Salzemo-Hauland bei Domrowka 3 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Jordan auf Popowo 3 Thlr. Dr. Moritz, Gymnasialoberlehrer, 3 Thlr. Schmidt 15 Sgr. Ottlie Schmidt 15 Sgr. Szawiel 10 Sgr. C. W. Bellach in Buk 5 Sgr. Magdalena 1 Sgr. Ernst. Wolkowka 2 Sgr. 6 Pf. Markus Peyster 2 Sgr. 6 Pf. Adolph Memelsdorff 2 Sgr. 6 Pf. Louis Memelsdorff 2 Sgr. 6 Pf. Jacob Joseph 10 Sgr. Marcusloch 7 Sgr. 6 Pf. J. Pietrowski 5 Sgr. Terson Bach Smaszynski 5 Sgr. H. Bandt 5 Sgr. R. N. 5 Sgr. R. M. 5 Sgr. C. M. 5 Sgr. Julius Bellach in Buk 5 Sgr. Krause 5 Sgr. Niede 5 Sgr. Szybowicki 5 Sgr. Rada 1 Sgr. Schüttler 5 Sgr. Czapracki 1 Sgr. Speichert 10 Sgr.

B. Bierteljährliche Beiträge.

Adolph Lichtenstein quart. 1 Thlr. Nathan Tobias quart. 1 Thlr.

C. An Lazarethgegenstände sind eingegangen.

Von dem Lehrer Stanisl. Michalski aus Dobryce ein Packt Charpie.

Summe der eingegangenen Beiträge 3604 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.

Posen, am 26. August 1870.

Posener Verein

zur Unterhaltung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Für Epileptische.

Nach vielen vergeblichen Versuchungen ist Demand auf seinen Reisen in Indien durch eine Fügung der Vorsehung in den Besitz eines schon in sehr vielen Fällen mit Erfolg angewandten speziellen Heilmittels gegen die Epilepsie (Fallsucht, epileptische Crämpfe) gelangt. Die Heilung des Patienten wird bei vorschriftsmäßigem, überall leicht ausführbarem Gebrauche dieses Mittels sicher erzielt, und wird für den Erfolg garantiert.

Franco-Aufträge, worin das Alter des Patienten und die Dauer der Krankheit angegeben, beliebt man verschlossen sub Prof. A. Nr. 9 an die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg zur ges. Weiterbeförderung einzufinden.

Nervenleiden

jeder Art, als: Migräne, Kopfschmerz, Epilepsie, Magenkämpf, Rheumatismus, Schwäche, heißt sicher die von Ärzten und medizinischen Zeitschriften als vorzüglich anerkannte Dr. Morell'sche Nerven-Essenz,

Preis per Flasche nebst Gebrauchsweisung 1 Thlr. General-Depot bei den Apothekern Olshovský u. Wachsmann in Breslau.

Niederlagen in Posen:

S. Bamberg, Breslauerstr. 21. und

Ed. Beckert, Berliner- u. Mährstr. Ecke.

Der Eckladen

Breslauerstr. 21 ist soz. zu vermieten. Näheres vis-à-vis im Destillationsgeschäft.

Bekanntmachung.

In Folge der kürzlich gefundenen Mobilisierung der Armee, ergeht nunmehr an alle im Bezirk des Landwehrbataillons Posen, und zwar in der Stadt Posen, den Kreisen Posen und Oberschlesien, oder gegenwärtig sich darstellenden Reserve- und Wehrmännern aller Waffen, welche:

- a) sich noch nicht gemeldet und gestellt haben,
- b) Dienstigen, welche als überzählig resp. erkrankt entlassen, bis jetzt aber noch nicht wieder zur Einstellung gekommen sind,

die Auflösung.

von heute ab bis zum 4. September c.

Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando.

(gez.) Buchholtz,

Oberst z. D.

Die nothwendige Substation des den Stellmacherischen Cheleuten gehörigen, in Brzniitz unter Nr. 25 belegenen Grundstücks ist wieder aufgehoben.

Posen, den 22. August 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Substationsrichter.

Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Sayowice unter Nr. 16 belegene, dem Lukas Waloch und dessen Chefrau Elisabeth geb. Gieselska gehörige Grundstück, welches mit einem Gläden-Inhalte von 64,33 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Steuertrage von 48 Thlr. 17 Sgr. 8% Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 26 Thlr. veranlagt ist, soll behutsam Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Substation am

Donnerstag, 27. Okt. d. J.

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale der Gerichts-Commission in Stenshewo versteigert werden.

Posen, den 22. August 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Substationsrichter.

Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Sayowice unter Nr. 16 belegene, dem Lukas Waloch und dessen Chefrau Elisabeth geb. Gieselska gehörige Grundstück, welches mit einem Gläden-Inhalte von 64,33 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Steuertrage von 48 Thlr. 17 Sgr. 8% Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 26 Thlr. veranlagt ist, soll behutsam Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Substation am

Donnerstag, 27. Okt. d. J.

Probsteier, Campiner und Gorrensroggen offeriert zur Saat 5 Sgr. über höchste Breslauer Tagesnotiz am Lieferungstage fr. Bahnhof Alt-Bojen das Dominiuum **Witoslaw.**

2 gute Maschinen
zur Photographie deren Erlernung), 1 Bioline &c. sind billig zu habe. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Eine komplette und sogleich brauchbare Dreschmaschine nebst Noßwert lautet **Beck**, Antonin p. Posen.

Vorzüglichen astr. Caviar empfiehlt A. Cichowicz.

Rehfeulen und Ziener
findt heut Abend zu haben Sapieha-Platz im Keller.

Frisches Gänselfett offeriert billigst **Töplitz**, Krämerstraße 12.

Hochseine Matjesheringe
per St. 4 und 6 Pf., und feinen neuen Fettthering, en gros & en detail, empfiehlt

M. A. Lewin, Breitestraße 20.

Die erste Sendung süsser ungarischer Weintrauben empfing A. Cichowicz.

Krämerstraße Nr. 5 ist im ersten Stock eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche nebst Beigelaß vom 1. Oktober c. ab zu vermieten. Näheres bei dem Unterzeichneten

Heinrich Rosenthal, Verwalter des Grünkucks.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinett zu vermieten Berlinerstraße 16 im 2. Stock. Ein großes freundl. möddliches Zimmer vorn heraus, ist sofort zu vermieten Schuhmacherstraße 11, 3 Stufen links.

Börsen-Telegramme.

Wien: 25. August 1870.
Bonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80 G., do. Rentenbriefe 80 G., do. 5% Stadtoblig. — poln. Banknoten 78 G. Rumänische 7½ % Eisenbahn Oblig. — Nordd. 6% Bundesanleihe 98 G.

[Amtlicher Bericht] Roggen [p. 25 pr. Schaffel = 2000 Psd.] pr. August 47½ August. Sept. 47½ Sept. Ott. 47½ Herbst 47½ Ott. Nov. 47½ Nov.-Dec. 47½

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Haf] gefündigt 6000 Quart. pr. August 15½ Sept. 15½ Ott. 15½ Nov. 14½ Dec. 14½

Honds. [Privatbericht] Märk. Posener Stammaktien 48 G., Neue 4% Pol. Pfanddr. 80% B. Rentenbriefe 81 G. Rumänier 61 B.

[Privatbericht] Wetter: freundlich. Roggen: flav. pr. Aug. 48 B. August. Sept. do. Sept. Ott. do. Herbst 48 B. 47½ B. Ott. Nov. do. Nov.-Dec. 47½ G.

Spiritus: matter. Gefündigt 6000 Quart. pr. August 15½ B. u. Br. Sept. 15½ B. u. Br. Ott. 15½ B. u. Br. Nov. 14½ B. Dec. 14½ B.

Börse zu Posen

am 26. August 1870.

Honds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80 G., do. Rentenbriefe 80 G., do. 5% Stadtoblig. — poln. Banknoten 78 G. Rumänische 7½ % Eisenbahn Oblig. — Nordd. 6% Bundesanleihe 98 G.

[Amtlicher Bericht] Roggen [p. 25 pr. Schaffel = 2000 Psd.] pr. August 47½ August. Sept. 47½ Sept. Ott. 47½ Herbst 47½ Ott. Nov. 47½ Nov.-Dec. 47½

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Haf] gefündigt 6000 Quart. pr. August 15½ Sept. 15½ Ott. 15½ Nov. 14½ Dec. 14½

Honds. [Privatbericht] Märk. Posener Stammaktien 48 G., Neue 4% Pol. Pfanddr. 80% B. Rentenbriefe 81 G. Rumänier 61 B.

[Privatbericht] Wetter: freundlich. Roggen: flav. pr. Aug. 48 B. August. Sept. do. Sept. Ott. do. Herbst 48 B. 47½ B. Ott. Nov. do. Nov.-Dec. 47½ G.

Spiritus: matter. Gefündigt 6000 Quart. pr. August 15½ B. u. Br. Sept. 15½ B. u. Br. Ott. 15½ B. u. Br. Nov. 14½ B. Dec. 14½ B.

Produkten-Börse.

Berlin, 25. August. Wind NW. Barometer: 27° Thermometer: 18°. Witterung: Regen. — Roggen hat auch heute keine

Zeitentsprechende klassische Broschüren:
A. Gukow, Das Duell wegen Ems. 2½ Sgr.
Ad. Stahr, Sturmglöckchen, wider den Einbrecher. 2½ Sgr.
Du Bois Raymond, Ueber den deutschen Krieg. 8 Sgr.
Vorläufig bei

Joseph Jolowicz,

Märkt 74.

Pr. Lott.-Loose $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$
billigst bei **Borchardt**, Berlin, Kronenstrasse 55.

Kriegskarten
von
Metz bis Paris.
Ganz speciell. Su 10 Sgr., 15 Sgr. und 20 Sgr. Gegen frankte Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franco.

Joseph Jolowicz,

Märkt 74.

Vier große Zimmer und Küche sind Alten Markt 55, zwei Treppen zu vermieten.

Grünplatz Nr. 1 b. sind 2 Wohnungen und war

2 Zimmer und 1 Küche, parterre, und 4 Zimmer, 1 Küche nebst Balkon im III. Stock

sofort event. v. 1. Oktober ab zu vermieten.

Rychlewski, gerichtl. Häuser-Administrator.

1 oder 2 möbl. Stuben sind St. Mart. 78 (vis-à-vis der Kirche) im 1. Stock zu verm.

Märkt 79 ein möblittes Zimmer zu vermieten.

1 möbl. 2-stufige Stube Neustädter Markt Nr. 3, 1 Cr. sogl. oder zum 1. Sept. zu verm.

Ein tüchtiger

Bureau-Gehilfe

findet bei mir sofort Stellung und zwar bis zum 1. Oktober c. in Mieszkow, von da ab in Koźmin. Gehalt je nach den Leistungen 10 bis 15 Thlr.

Brandenburger, königl. Distrikts Kommissarius.

Ein Knabe aktivater Eltern, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Oktober c. als Gehilfe Stellung bei

M. C. Hoffmann,

Wilhelmspl. 9.

Posen, den 25. August 1870.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinett zu vermieten Berlinerstraße 16 im 2. Stock.

Ein großes freundl. möddliches Zimmer vorn heraus, ist sofort zu vermieten Schuhmacherstraße 11, 3 Stufen links.

Posen, den 25. August 1870.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor

sucht sofort Stellung. Adresse sub **J. Alexander**, Buchhändler zu Rogasen.

Ein zugelaufener junger brauner

Zagdhund

kann Mühlenstr. 18 im hinterh. abgeh. werden.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Wirthschafts-Inspektor